Volksstimme

Einzelpreis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Albert Paul, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 2. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste 1. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 18.00 Mk., monatlich 6.00 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 17.10 Mk., monatlich 5.70 Mk. Bei den Postanstalten viertelj. 18.90 Mk., monatl. 6.30 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 30 Pf. — Anzeigengebühr: die 8gespaltene Nonpareillezeile 1.00 Mk., im Reklameteil Zeile 3.50 Mk., Vereinskalender Zeile 50 Pf. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postscheckkonto: Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 216. Magdeburg, Donnerstag den 15. September 1921. 32. Jahrgang.

Verschwörung gegen das Reich.

Den Bemühungen der badischen Behörden ist es nunmehr gelungen, die Persönlichkeiten der beiden Mörder Erzbergers einwandfrei festzustellen, leider bisher, ohne ihrer selber habhaft zu werden.

Es handelt sich um zwei Münchner Studenten, Heinrich Schulz aus Köln und Tillessen aus Saalfeld i. Th., von denen der eine früherer Offizier, der andre früherer Seekadett ist. Beide waren Mitglieder der berüchtigten Brigade Ehrhardt, die am 13. März 1920 den bewaffneten Handstreich gegen Berlin unternahm.

In München gehörten sie der dort fortbestehenden Organisation Ehrhardt an, die sich des Schutzes der bayrischen Kahr-Behörden erfreuen durfte. In München ist der Mordplan ausgearbeitet worden, von München fuhren die Mörder nach Griesbach und von dort sind sie unter Zurücklassung ihres Gepäcks in aller Eile nach — München zurückgekehrt. In München fühlten sie sich sicher, sie waren dort bis Anfang September und sind verschwunden, als die eifrig forschenden badischen und Berliner Kriminalbeamten die Namen und Persönlichkeit der Täter einwandfrei festgestellt hatten und Spuren fanden, die nach München und Berlin führten. Von München aus hatten die beiden Mörder

eine Spritztour nach Berlin

unternommen, wo sie sich bei einer Familie aufhielten, die als extrem deutschnational bekannt ist. Diese Familie war vor einigen Tagen festgenommen worden. Ein Sohn — früherer Fähnrich zur See und Angehöriger der Brigade Ehrhardt — und zwei Töchter der Familie stehen in nahen Beziehungen zu den Mördern. Der Sohn ist Mitglied des Nationalverbandes deutscher Offiziere und des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes. Bei der Vernehmung der Verhafteten ließ sich der Einfluß der rechtsbolschewistischen Presse deutlich erkennen.

In München sind nach der Haussuchung in den Wohnungen der beiden Mörder etwa

20 Personen verhaftet

worden, die zumeist Angehörige der Brigade Ehrhardt sind. Die erste Meldung darüber, die viel verschweigt und doch so sehr viel besagt — wie mit Recht die Sozialistische Korrespondenz bemerkt —, lautet:

> Der badische Oberstaatsanwalt Schlimm ist in Begleitung des Staatsanwalts Burger und des Landgerichtsrats Eggler in München eingetroffen. Ein ganzer Stab von Beamten begleitete sie und nahm in dem Hause Maximilianstraße 33, in dem die flüchtigen Mörder Erzbergers bis kurz vor der Tat wohnten, eine Haussuchung vor.

Eine schärfere Kennzeichnung des Charakters der Münchner Polizei, wie sie in dieser Meldung liegt, ist wohl nicht leicht möglich.

Von den 20 Verhafteten sind sechs in Haft behalten worden, weil sie auf Grund des bei Haussuchungen gefundenen Materials schwer belastet erscheinen. Ueber die Verdachtsgründe selbst wahrt die Polizei strengstes Stillschweigen. Aus verschiedenen andern Meldungen läßt sich aber unschwer schließen, daß es sich um mehr als nur um den Mord an Erzberger handelt.

Die Verhaftungen in München werden in Zusammenhang gebracht mit dem Mord an dem Unabhängigen Gareis und

verdächtigen Waffenschiebungen

rechtsbolschewistischer Kreise als Vorbereitung auf einen monarchistisch-militaristischen Putsch, der von Südbayern aus in Szene gesetzt werden soll. In Rosenheim hielt sich auch Ehrhardt auf, wie allgemein in interessierten Kreisen bekannt ist — nur dem Reichsanwalt ist der Aufenthaltsort des Verbrechers unbekannt.

Eine Zuschrift an unser Hamburger Parteiorgan verdient in diesem Zusammenhang erhöhtes Interesse. Dort wurde auf eine auffällige Bewegung unter den Ehrhardt-Leuten hingewiesen, die von allen Seiten Deutschlands auf der Fahrt nach Bayern sich befinden und gar kein Hehl daraus machen, daß sie dort zunächst den Kronprinz Rupprecht als König einsetzen und dann nach Berlin marschieren wollen.

Jedem Zweifel an

Putschabsichten der Rechtsbolschewisten

macht eine Mitteilung der „Zentrums-Parlaments-Korrespondenz" ein Ende, die mitteilt, daß der Reichskanzler Dr. Wirth unanfechtbares Material über solche Pläne besitzt. Er hat dem Führer der Deutschnationalen, dem Reichstagsabgeordneten Hergt, davon Mitteilung gemacht. Darauf hat Hergt im „Berliner Lokal-Anzeiger" in auffälliger Form vor Gewalttaten gewarnt. Er versucht die Verantwortung für das, was sich in Bayern vorbereitet, dadurch von seiner Partei abzuwälzen.

Die Lage in Bayern wird durch diese Vorgänge blitzartig erleuchtet. Die Gefahren, die dem ganzen deutschen Volke von dort drohen, sind so bedrohlich, daß mit energischem Zufassen nicht länger mehr gezögert werden darf. Es ist klar, daß die bayrische Regierung zu einem solchen Zufassen nicht fähig ist und wahrscheinlich auch gar nicht die Macht hat. Sie ist hilflos den Putschisten um Ehrhardt-Ludendorff und Poehner ausgeliefert. Im Interesse des bayrischen und des ganzen deutschen Volkes muß die sofortige Entfernung des Polizeipräsidenten Poehner von seinem Posten verlangt werden. Daran darf das zu erwartende Geschrei der Rechtspresse nicht hindern. Die Polizeihoheit der Länder darf nicht der Schutzmantel für Verschwörungen gegen das Reich bilden.

Noch vor 3 Tagen waren nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" die Mörder Erzbergers in München, sicher festgestellt ist ihr Aufenthalt bis zum 31. August. Sie sind der Polizei der Poehner und Kahr „entkommen", trotzdem ein ganz genaues Signalement der Mörder überall bekannt war. Hätte die Münchner Polizei ihre Pflicht getan, dann wären die beiden Mörder festgenommen. Es ist ein Verdienst der badischen Staatsanwaltschaft und der Kriminalabteilung des Berliner Polizeipräsidiums, wenn die Mörder und mit ihnen die rechtsbolschewistische Verschwörung gegen die Republik und die Verfassung aufgedeckt wurde.

Nun werden wohl auch die Zweifel daran verstummen müssen, daß in deutschnationalen Kreisen

organisierte Mörderzentralen

bestehen. Der ermordete Gareis hatte bereits einmal die Fäden, die zu einer Entdeckung hätten führen können, in der Hand. Wir erinnern an den Mord im Forstenrieder Park und den Mordversuch an dem Reichswehrsoldaten Dobner. Die Kahr-Regierung und das Münchner Polizeipräsidium haben ihm damals die Fäden zerschnitten und kurze Zeit darauf fiel er selbst von Mörderhand. Allzu läppisch waren die Versuche, den Mord auf Eifersucht zurückzuführen, ebenso läppisch wie die Versuche des Deutschnationalen Traub, der die Mörder an Erzberger im Lager des — Zentrums oder der Kommunisten suchen wollte. Traub der Kapp-Verbrecher hat diesen Versuch zur

Verwirrung der Oeffentlichkeit

unternommen, als die Beamten aus Baden und Berlin gerade auf der Fahrt nach München begriffen waren.

Wir erinnern ferner daran, daß vor einiger Zeit von Rechtsbolschewisten selbst in aller Oeffentlichkeit auf das Bestehen deutschnationaler Mörderzentralen hingewiesen worden war. In der in Halle an der Saale erscheinenden „Allgem. Ztg. für Mitteldeutschland", die zu 50 Prozent deutschnational und zu 50 Prozent deutschvolksparteilich ist, war zu lesen:

> Schon entsteht hier und da eine geheime Brüderschaft. So verschwinden hier und da Landesverräter, die den feindlichen Ueberwachungskommissionen irgend etwas verpfiffen haben, und auch Landesfeinde selbst. In Berlin hat es in letzter Zeit einige „unaufgeklärte Morde" gegeben. Von den Opfern weiß man nur, daß sie Geld hatten, das von der Entente stammte. Alles andre weiß wohl nur irgendeine geheime Brüderschaft. In Schlesien gibt es kleine Jagdkommandos von Unbedingten, vor denen bereits mancher erzittert. Im Rheinland geht mancher weiße und farbige Franzose mit einem Herzstich kopfüber, ohne vorher auch nur einen Schrei tun zu können.

Die Meldung ist damals nicht allzu ernst genommen worden, weil die französische Besatzungsbehörde mitteilte, daß kein Besatzungssoldat auf die in der Meldung angegebene Weise verschwunden ist. Was von den „weißen und farbigen Franzosen" behauptet wurde, gehört zum Kapitel deutschnationaler Prahlerei. An bewaffnete Soldaten wagt man sich nicht. Um so mehr trifft offenbar aber zu, was von

Mordtaten innerhalb Deutschlands

behauptet wird.

In Berlin wurde seinerzeit der Wachtmeister Buchholz der Charlottenburger Schutzpolizei ermordet, weil er zuviel über Vorgänge in der Hundertschaft z. b. V. (zur besondern Verwendung), der berüchtigten Kessel-Truppe wußte. In München sind mehrere Morde geschehen und aus Schlesien wurde vor kurzem berichtet, daß dort einige Soldaten des Selbstschutzes ermordet wurden, die im Verdacht standen, mit Polen in Verbindung zu stehen.

Schlesien ist überhaupt ein Kapitel für sich. Dort ist ein Teil der Ehrhardt-Leute als Bayrisches Freikorps Oberland versammelt, die in enger Verbindung mit den Freikorps Roßbach und Aulock stehen. In Schlesien und in Südbayern haben sich

zwei Herde gebildet,

von wo aus der nationalistische Aufstand ins Werk gesetzt werden soll. In Schlesien und in Bayern reichen die Verbindungen der Putschisten bis in die höchsten Regierungs- bzw. Verwaltungsstellen. Es wurde vor kurzem mitgeteilt, daß der Breslauer Polizeipräsident Liebermann einen geheimen Briefwechsel mit den Freikorpsführern und Selbstschutzleuten führt und ihnen Nachrichten übermittelt, die ihnen gefährlich werden können. Dieser Polizeipräsident Liebermann wurde dieser Tage zur Disposition gestellt. Die Gründe zu diesem doch sehr auffälligen Schritte hat der preußische Minister des Innern, Dominicus, bis heute noch nicht mitgeteilt. Es kann kaum noch ein Zweifel bestehen, daß diese Maßnahme mit der Aufdeckung der Verschwörung zusammenhängt.

Warum wird das deutsche Volk über die Gefahren, die ihm drohen, im unklaren gelassen? Will man damit warten, bis der Putsch so „überraschend" kommt, wie seinerzeit der Kapp-Putsch? Auch damals waren die Regierungsstellen vorher unterrichtet und zögerten mit dem Zupacken, bis es zu spät war.

Es läßt sich heute noch nicht übersehen, ob durch die vorgenommenen Verhaftungen und die knappen Andeutungen über die Absichten der Rechtsbolschewisten der Ausbruch des Putsches selbst noch verhindert werden kann. Die Warnungen des Deutschnationalen Hergt brauchen nicht ernst genommen zu werden. Die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei haben es auch beim Kapp-Putsch verstanden, sich den Rücken zu decken und haben dann doch das Unternehmen selbst gefördert und vor allem die Verbrecher selbst so geschützt, daß sie heute noch frei herumlaufen und neue Unternehmungen gegen das Reich vorbereiten konnten.

Die Arbeiterschaft wird sich auf alle Möglichkeiten gefaßt machen müssen. —

卐-Symbol des Meuchelmordes.

Im „Berliner Tageblatt" schreibt Regierungsrat Dr. Weiß, der als Beamter des Berliner Polizeipräsidiums an den Nachforschungen nach den Mördern Erzbergers beteiligt ist, über Zuschriften und Drohbriefe, die zu Hunderten im Polizeipräsidium einliefen. „Als Dokumente politischer Zeitgeschichte", schreibt Dr. Weiß, „dürften sie über den Tag hinaus Bedeutung behalten. Dabei darf die Bemerkung nicht fehlen, daß an der Spitze der Schreiben, denen die folgenden Sätze entnommen sind, das berüchtigte Hakenkreuz prangt. Es scheint, als wollten die Briefschreiber dieses Hakenkreuz — ähnlich wie ein andres Kreuz in der Arzneikunde zur Kennzeichnung der Giftmittel dient — zum Symbol des Meuchelmordes stempeln. Die Sätze lauten:

> „Es ist unbegreiflich, daß man einem Manne nachstellt, der doch nur eine Wohltat begangen hat, indem er den größten Schuft und Halunken, den die Welt gesehen hat, den Erzlumpen und Spitzbuben Erzverbrecher aus der Welt geschafft hat. Jeder Polizeibeamte, der seine Hand nach diesem Mann ausstreckt, ist doppelt soviel Kugeln wert, als der Schuft selbst erhalten hat."
>
> „Bleibt man gut auf der Suche, finden sollt Ihr doch nicht, aber geht acht, in wenigen Tagen kommt wieder einer dran von den Sozilumpen."
>
> „Rate Ihnen, die zwei nicht weiter zu verfolgen . . . Sie werden nichts mehr enträtseln. . . . Es ist nicht mehr aufzuhalten, es steht bevor und Sie werden überrascht sein. Erzberger ist tot, aber es wird Ihnen nicht gelingen, die Nächsten, welche nun an der Reihe sind, zu schützen. Ist dies vollends erledigt, so ist das Ganze reif."

Aus der ersten Zuschrift ist deutlich das Echo jener Reden auf dem „Frontkämpfertag" im Stadion herauszuhören, worin in nicht mißzuverstehender Weise von „Erzhalunken" gesprochen wurde. Im letzten Zitat kommt die Stimmung zum Ausdruck, wie sie in den Kreisen der Rechtsbolschewisten herrscht: sie warten auf den Tag des Bürgerkriegs.

Regierungsrat Dr. Weiß teilt weiter mit, daß an bekannte Männer der Regierung, der Regierungsparteien, an bekannte Pazifisten usw. unzählige Drohbriefe gerichtet werden. Unter dem Eindruck der Mordtat sind aber auch Führer der Rechten mit Drohbriefen bedacht worden. Darunter ist auch der Herausgeber einer rechtsbolschewistischen Zeitung, der vor nicht allzu langer Zeit in seinem Preßorgan selbst zur Ermordung politischer Gegner aufgefordert hat. Der mutige deutschvölkische Mordhetzer hat dann die Polizei um Schutz gebeten. . . . —

Ein Urteil über Kahr.

Im Gegensatze zu den Rufen der Bayrischen Mittelpartei und der Bayrischen Volkspartei nach der Rückkehr Kahrs fällt die „Süddeutsche demokratische Korrespondenz" folgendes Urteil über ihn:

Niemand wird bezweifeln dürfen, daß Herr v. Kahr aus ernstem Willen das Beste zu tun bestrebt war. Aber das hindert nicht, das auszusprechen, was ihm zum Verderben wurde: sein absoluter Mangel an staatsmännischer Begabung. Als Mann der Stiernackigkeit hat ihn einst Herr Schlittenbauer gepriesen. Es war das die Umschreibung für seine vollständige Instinktlosigkeit. Gegenüber den politischen und vielfach auch den parlamentarischen Erfordernissen für sein obstinates, manchmal kleinliches Festhalten an dem, was mehr auch von andern als von ihm selbst für den jeweiligen Augenblick als zweckentsprechend angesehen wurde und das aus dem Mangel jeder politischen Intuition und vielfach auch jeder politischen Initiative entsprungen war. Kräfte, die stärker waren als er, und die ihn um so stärker beeinflußten, als er sie nicht immer, vor allem nicht in ihren letzten Zielen erkannte, bannten ihn, den erfahrenen und pflichttreuen Beamten, aber unerfahrenen Politiker in ihren Kreis. So gewann seine Politik, von ihm sicher nicht gewollt und wahrscheinlich auch nicht erkannt, etwas Verstecktes, das auch seine Freunde stutzig machte. Die Einwohnerwehrfrage und die jüngste Krise, deren Entwicklungsgeschichte erst geschrieben werden muß, gehören in dieses Kapitel.

Aehnlich urteilt auch die demokratische „Süddeutsche Presse". —

Hohenzollern und Steuerzahlen.

Vom Steuerzahlen haben die Hohenzollern nie viel gehalten. Als „Herrscher" drückten sie sich überhaupt und jetzt, da sie nur noch als Staatsbürger wie alle andern behandelt werden sollen, zeigen sie, daß sie sich für die staatsbürgerliche Pflicht des Steuerzahlens ganz und gar nicht begeistern können.

Während des Krieges, der doch auch für sie geführt wurde, waren sie in der Zeichnung von Kriegsanleihe, milde gesagt, sehr vorsichtig, und nach dem Kriege hat sich der Hohenzollernprinz Eitel Friedrich erfolgreich als Kapitalbeschieber betätigt, was ihm vom Potsdamer Schöffengericht in einer Verurteilung bescheinigt wurde.

Eitel Friedrich folgt dabei nur seinem großen Vater, der nach einer Mitteilung des „Vorwärts" aus seinem riesigen Grundbesitz jährlich viele Millionen Mark allein an Getreide- und Holzerlös aus Deutschland herauszieht, und zwar — steuerfrei. Die Schuld liegt nicht allein an den Hohenzollern. Sie machen nur von Rechten Gebrauch, die ihnen jener provisorische Vertrag sichert, den die bürgerlichen Parteien mit beispielloser Energie verteidigen. Bis zum 1. Oktober 1921 sind die Hohenzollern steuerfrei. Bis dahin glaubt man einen Ueberblick über ihr Gesamtvermögen zu haben und dann sollen sie nachträglich die Steuern entrichten.

Inzwischen haben die Hohenzollern natürlich an der Geldentwertung mustig profitiert, und wer will nach Jahren noch genau die Ueberschüsse feststellen, die sie gemacht haben und die längst nach Doorn geschafft sind.

Unglaublich ist auch, daß niemand um die Bewirtschaftung der Hohenzollerngüter sich kümmert; alles liegt allein in den Händen des „königlichen Hausministeriums". Mit Recht verlangt der „Vorwärts", daß den Hohenzollern jetzt schon Steuern abgenommen werden; dem Arbeiter werden sie auch vorneweg vom Lohn abgezogen.

Darüber hinaus geben wir zu bedenken, ob nicht die Hohenzollerngüter zu Siedlungszwecken verwendet werden könnten. An unsre Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer könnte doch auf diese Weise der Dank des Vaterlandes abgestattet werden und die Hohenzollern könnten ihren Opfermut und ihre Dankbarkeit beweisen. —

Reichswirtschaftsrat und Goldwerterfassung.

Der vorläufige Reichswirtschaftsrat hatte am Dienstag eine Generaldebatte über die Steuervorlagen. Dazu erstattete Geheimrat Schwab den Gesamtbericht über die Tätigkeit des Reparationsausschusses. Dieser sei bemüht gewesen, dem Staate die notwendigen Steuern zu geben, wobei besonders die Arbeitgeber schwere Lasten übernommen hätten. Die Vermögen seien aber bis an die äußerste Grenze in Anspruch genommen. Deshalb müsse der neue Antrag Wissell — den wir in der gestrigen Ausgabe mitteilten — über die Heranziehung der Goldwerte zunächst noch einmal dem Reparationsausschuß überwiesen werden.

Darauf nimmt für die Arbeitnehmer Wissell zu der Begründung des großen Antrags das Wort. Dagegen, daß der Antrag noch einmal vom Reparationsausschuß beraten werde, erhebt er keinen Widerspruch. Die neuen Steuervorlagen sollen insgesamt 35 Milliarden neue Erträge für das Reich bringen. Soweit aber Ertragsberechnungen vorliegen, scheint es, daß sie gemacht worden sind, ohne Berücksichtigung der notwendigen Wirkungen, die eine Steuer auf die andre ausübt. Selbst wenn wir wirklich nur einen Betrag von 80 Milliarden neue Einnahmen für das Reich brauchten, so wäre damit sicherlich der Bedarf des Reiches bei weitem noch nicht gedeckt. Der Reparationsausschuß schätze aber den Einnahmebedarf auf 100 Milliarden, alle andern Sachkundigen kommen unter Berücksichtigung des Valutarückgangs auf einen Bedarf von 150 Milliarden. Schätzen wir den Bedarf nur auf 100 Milliarden, so heißt das bereits, daß bei dem gegenwärtigen Volkseinkommen jeder etwa zwei Drittel des Jahres für das Reich und nur ein Drittel für sich arbeiten muß. Dabei ist der Bedarf der Gemeinden noch nicht angesetzt. Die Reparationslasten können nur gedeckt werden aus einer gesteigerten Produktion. Solange diese nicht erzielt werden kann, müssen wir in die Vermögenssubstanz eingreifen, und zwar um so tiefer, je weniger es uns gelingt, den Ertrag unsrer Volkswirtschaft zu steigern. Wenn der russische Bauer verhungert, nimmt er selbst das Saatgetreide zum Essen. (Unruhe.) Jeder Eingriff in die Substanz des Volksvermögens trifft auch die Existenz der Arbeiter schwer. Je länger der Zustand dauert, um so länger wird der deutsche Arbeiter Lohnsklave des Auslandes sein müssen. Darum möchte ich den Eingriff in die Substanz so gering wie möglich gestalten. Wenn Sie aber (zu den Unternehmern) die Produktion nicht steigern, so wird der Eingriff um so tiefer erfolgen müssen. An Hand einiger Beispiele aus der Industrie führte Genosse Wissell aus, wie durch eine planmäßige Wirtschaftsführung der Ertrag der deutschen Produktion ganz bedeutend gesteigert werden kann.

Gegenüber der Behauptung des Berichterstatters, daß wir keine Goldwerte haben, möchte ich doch darauf hinweisen, daß die technischen Einrichtungen unsrer Wirtschaft im letzten Jahr eine ganz bedeutende Höhe erreicht haben. Hier sind Gold- bzw. Sachwerte geschaffen worden. Es kommt nun darauf an, die Werte, die wir im Innern im Papier aufbringen, zur Bezahlung nach außen in Gold umzumünzen. Die Vermögenssteuergesetze werden in diesem und im nächsten Jahre noch keinerlei Einnahmen bringen. Bis das der Fall ist, können wir nicht warten. Ich glaube, daß unsre Industrie namentlich eine zusammengeschlossene Industrie, im Ausland auch kreditwürdig genug erscheint, daß dieses daraufhin dem Reiche die Goldwerte leiht, die es braucht.

Beckmann vom Gewerkschaftsbund der Angestellten: Der Fehler aller bisherigen Finanzreformen lag darin, daß die Goldentwertung nicht berücksichtigt wurde und daß man die Besitzer von Geldforderungen den Besitzern von Sachwerten gleichgestellt hat. Eine unabwälzbare Besteuerung der Sachwerte ist nur möglich durch Beteiligung des Reiches an den Sachwerten.

Humar protestiert gegen die Erfassung des Grundbesitzes durch eine Goldhypothek.

Georg Bernhard wendet sich mit großer Schärfe dagegen, daß das Reichsfinanzministerium nicht einmal den voraussichtlichen Ertrag der Besitzsteuern angegeben habe. Unsre Gegner sind vorläufig gesonnen, die ungeheure Last in jedem Fall einzutreiben. Käme aber eine Finanzkontrolle der Entente, so würde diese in Form und Höhe viel unangenehmere Steuern bringen als man heute zu tragen bereit ist. Sie würden vor allem auch die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie unterbinden. Weshalb hat das Kabinett noch keinen Plan vorgelegt, der die Beschaffung der Devisen zur Bezahlung ermöglicht. Wenn wir auch keinen Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr haben, so führen wir doch immerhin Waren aus. Die Regierung hat es nicht einmal verstanden, die auf diese Weise bisher nach Deutschland kommenden Devisen zu erfassen. Es sind von Deutschen ausländische Werte gekauft und mit fremder Valuta bezahlt worden. Das ist an sich kein Schaden. Aber augenblicklich stellen gewisse Kreise der Industrie und des Handels nicht genügend Devisen zur Verfügung. Die Spekulation hat unter sprunghafter Steigerung der Kurse der Regierung die benötigten Devisen vor der Nase weggekauft. Das ist eine Vaterlandslosigkeit, eine Schamlosigkeit gegen die öffentlichen Interessen, für die es keinen parlamentarischen Ausdruck gibt. An eine gleichzeitige Vermögensbesteurung durch besondere Erfassung der Goldwerte neben den bisherigen Besitzsteuern glaubt der Redner nicht. Er verlangt aber, daß die Industrie sich verpflichtet, als Vorschuß auf die Vermögenssteuer Werte zur Verfügung zu stellen, die die Beschaffung der Devisen ermöglichen. Er verlangt daher, daß der Reparationsausschuß bei der Beratung des Antrags Wissell Grundzüge für einige gesetzliche Bestimmungen in dieser Richtung ausarbeitet.

Dr. Hilferding: Die Ueberfremdung unsrer Wirtschaft fürchtet niemand mehr als der deutsche Arbeiter. Die Erfahrungen der letzten Tage an der Börse haben gezeigt, wie weit schon die Spekulation in die tiefsten Kreise unsers Volkes eingedrungen ist. Die Hamsterei mit fremden Valuten und die verantwortungslosen Aeußerungen selbst hervorragender Männer in unserm Wirtschaftsleben erschüttern unsre Valuta immer mehr. Dabei ist das alles gar nicht wahr.

Die neuen Steuervorlagen sind nicht das Mittel, die Gesundung unsrer Finanzen herbeizuführen; sie reichen schon deshalb nicht aus, weil sie erst für 1923 Vorsorge treffen. Auch die Veranlagung reicht nicht aus, weil sie der Veränderung des Geldwertes nicht nachkommen kann. Eine Veranlagung, die sich nur gegen die subjektiv Steuerpflichtigen richtet, ist falsch. Wir müssen dazu kommen, dem Reich einen Anteil an den Erträgnissen der Wirtschaft und mit gewissen Vorsichtsmaßregeln auch an den Goldwerten zu geben.

Hartung (Vertreter freier Berufe) spricht gegen den Antrag Wissell.

Max Cohen: Der Vorredner hat die Unzweckmäßigkeit des Antrags Wissell behauptet. Den Nachweis ist er uns schuldig geblieben. Es nützt uns nichts, noch so viele Millionen durch unsre Arbeit im Innern aufzubringen, wenn wir sie nicht in Gold umzuwandeln vermögen. Der einzige Ausweg, durch Steigerung der Ausfuhr über die Einfuhr Golddevisen zu schaffen, ist, trotzdem ich unsre Produktion für steigerungsfähig halte, wegen der 26prozentigen Ausfuhrabgabe ungangbar.

Die Heranziehung der Sachwerte ist nach alledem nicht vermeidbar, nur sollte man dieses Eingreifen in die Substanz nicht bezeichnen mit dem verwüstenden und vergiftenden Schlagwort der Erfassung der Goldwerte, denn es gibt keinen Goldwert mehr in Deutschland. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Heranziehung der Sachwerte kann nur geschehen durch Abgaben von Anteilen des einzelnen Unternehmens, die an der Börse Kurswert haben. Der Reparationsausschuß muß alle Möglichkeiten durchdenken, die sich aus der Heranziehung der Sachwerte ergeben können, und die Erledigung der Gesetze im Reichswirtschaftsrat kann erst erfolgen nach Erledigung des Antrags Wissell.

Freiherr von Richthofen (Vertreter der Landwirtschaft): Wir sind der Meinung, daß ein Eingriff in die Substanz bereits jetzt vorliegt und daß wir bereits bis über die Grenzen des Erträglichen hinausgegangen sind. Es gibt nur einen gerechten Wert. Das ist der Ertragswert. Einen Teil davon wird jeder Freund des Vaterlandes hergeben. Alles, was darüber hinausgeht, lehnen wir ab.

Die Generaldebatte wird abgebrochen und auf Mittwoch vertagt. Es sind noch sechs Redner dazu gemeldet. Nächste Sitzung Mittwoch 10 Uhr. —

Preußischer Untersuchungsausschuß

Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags setzte am Dienstag die Vernehmung des Oberregierungsrats Freysing fort, die am Sonnabend nicht beendet werden konnte.

Ueber die Entwaffnungsaktion bekundet der Zeuge, sie habe in der Provinz Sachsen nur ein sehr geringes Ergebnis gehabt. Die Meldungen über Leuna seien sehr übertrieben gewesen. Statt 200 Maschinengewehre habe man nur 4 gefunden. Die Kommunisten seien gut organisiert gewesen, aber über das

Kleines Feuilleton.

Wilhelm-Theater.

Inspektor Bräsig. Die Herren Goßmann und Krüger, literarische Geschäftsleute — es gibt deren heute mehr als Theaterdichter —, nahmen sich einen Rosen vor, schnitten sein sonderlich ein paar wirkungsvolle Episoden heraus und flickten sich aus den so gewonnenen Lappen ein Bühnenstück oder, wie sie es nennen, ein „Lebensbild" zusammen. So etwas ist schon öfter geschehen, sogar Dostojewskis „Schuld und Sühne" mußte sich eine Dramatisierung gefallen lassen; in neuerer Zeit haben sie aus dem Schwerdtmann von Karl Hans Strobl, „Schwammerl", das „Dreimäderlhaus" herausgeschnitten. Roman und Drama sind so verschiedene Kunstformen, daß man sie nicht beliebig auswechseln kann. Der Beweggrund ist ja auch nicht künstlerischer, sondern rein geschäftlicher Natur. Geschieht das mit einem Roman von Strobl, so braucht man sich deswegen nicht aufzuregen, dergleichen sind die Kinematographenbesitzer dagegen an einem unsrer bedeutendsten Werke, das längst Allgemeingut geworden ist, weil durchaus in der Heimatsscholle verwurzelt, Fritz Reuters „Ut mine Stromtid", so kann man schon recht ungemütlich werden. Der Roman hat bisher einer Uebersetzung ins Hochdeutsche gewirkt; die Bühnenbearbeitung muß aber in den meisten Rollen auf den für dieses Werk unumgänglich notwendigen Dialekt verzichten. Außer dem Träger der Titelrolle konnte nicht einer der Darsteller das Plattdeutsche durchführen, im Falle Jürgen und Annjeel Näller war das Verzeihen offenkundig; Frau Trudelsig, Lining und Mining, Lotte behalfen sich mit Hochdeutsch, das immer noch besser ist als ein unechter Dialekt; für den Onkelmann dagegen, von dem eindringlich gesagt wird, daß er nur entsetzlich hochdeutsch rede, wäre die Wunderei eigentlich unerläßlich. Die Schuld fällt auf die Verfasser, denen von einem Schauspieler kann man die Uebertragung eines Dialekts, der ihm von Haus aus fremd ist, nicht verlangen.

Die Technik des Stückes ist klotzig: wir geben uns heute nicht mehr mit dem Vorzeigen zufrieden, das nur der entfernte Zuschauer, nicht aber der dicht daneben stehende Mitspieler hören darf, aber mit dem eingeschobenen: „Ach, da ist er ja!", wenn jemand hereinkommt, von dem — zufällig! — gerade die Rede ist. Solche Kaffeesatzleserei erinnert peinlich an die jetzige Zirch-Pfeiffer, die die kleinbürgerlichen Mätzchen so aufgegriffen konnte und entwickelte wie einst vor fünfzig Jahren noch ihr die Frau Gatzmann und Krüger. Mit dem grundehrlichen, gesunden und unverbildeten Humor hat solch journalistisches Zudermasser allerdings nicht mehr zu tun als eine Parodie mit einem ernsthaften Originalwerk.

Der Erfolg des Abends hieß Georg Thies. Wenn er als Regisseur nur halb so tüchtig wäre wie als echter, braver Onkel Bräsig, dann wäre das Gedrängel im ersten und letzten Akte (beim Einzug der Gutsherrschaft und beim Polterabendschmaus) sicher vermieden worden. Neben ihm konnten nur Theo Leonhardt und Fritz Schmith, der Pietist und der Jude, und die immer frische und liebliche Hilde Melitz in Ehren bestehen. Albert Friedrich hatte gute Momente, wurde aber in der Erregung leicht unverständlich. Das Publikum ließ sich prompt belustigen und dazwischen rühren. H.

Wilhelm Raabe, dessen 90. Geburtstag wir in diesen Tagen begehen, schreibt über Volk und Kunst: Was das Volk erfaßt hat, will es auch so vor sich sehen, es spielt mit ihm, es spricht den gereimten Gedanken, den es zu seinem Eigentum gemacht hat, oft aber mit einem Lächeln auf den Lippen aus, aber es trägt ihn darum doch tief im Herzen. Das Volk steigt nicht zu dem Wahren und Schönen hinauf, sondern zieht es zu sich herab; aber nicht, um es unter die Füße zu treten, sondern um es zu hergen, zu liebkosen, um es im ewig wechselnden Spiele zu drehen und zu wenden und sich über seinen Glanz zu wundern und zu freuen. Ueber der Wiege des ewigen Kindes „Menschheit" schweben gute Genien, die großen Weltdichter schütten aus ihren Füllhörnern die goldenen Weihnachtsfrüchte herab und sind mit ihren Wiegenliedern stets da, wenn häßliche schwarze Kobolde erschreckend dazwischen gelugt haben. —

Ein neues Heimatmuseum. Die alte Stadt Werden genießt seit langem wegen ihrer Altertümer einen guten Ruf und hat im Laufe der Jahre weder mitgeholfen, andern Museen die Räume zu füllen. Als daher der im Jahre 1918 gegründete Verdener Heimatbund den Entschluß faßte, ein Heimatmuseum ins Leben zu rufen, da glaubte so manches, es werde nicht mehr möglich sein, noch eine sehenswerte Sammlung zusammenzubringen. Diese Befürchtungen erfüllten sich aber nicht, sondern die Verdener öffneten reichlich ihre Truhen und Schränke und trennten sich der Heimatstadt zu Liebe von ihrem alten Familienbesitz. So konnte denn vor langen Jahren das Verdener Heimatmuseum eröffnet werden, über das H. Stellen in der Zeitschrift „Niedersachsen" berichtet. Das Museum ist in einem frühern Brennereigebäude am Sandberg untergebracht, einem Bau, der zum Teil auf den Grundmauern der alten Nikolaikirche steht und reizend in einem verträumten Winkel der alten Stadt liegt. In der ehemaligen Sakristei der Nikolaikirche ist ein Kapellenraum geschaffen, in den die kirchlichen Altertümer, in der Mitte ein prachtvolles Taufbecken aus Sandstein, untergebracht sind. Den Wandschmuck bilden Stein- und Holzfiguren. In einem schmalen Treppenhaus, in dem eine schön verzierte Treppe des alten Rathauses fröhliche Auferstehung feiert, hängen allerlei Fahnen und Waffen. In dem Hauptraum im Obergeschoß sind die Arbeiten des Kunstgewerbes und der heimischen Industrie untergebracht: Schlosser- und Schmiedearbeiten, Zinngießereien, Proben der Zeugdruckerei, der Handtöpferei, Steindruckerei usw. Große Schränke bergen Uniformen aus der alten und jüngsten Vergangenheit und Kleidungsstücke aus Urgroßmutters Tagen. Ein Flett mit Feuerstelle gewährt einen Einblick in die Bauernhäuser der Gegend, von denen die anstoßende Bauernstube das freundlichste Bild darbietet. Sehr beachtenswert ist die vorgeschichtliche Abteilung. Eine „hannoversche" Ecke birgt alle Andenken und Erinnerungen an die Zeit vor 1866. Sodann findet man hier Hausgeräte verschiedenster Art, Schmucksachen aus Silber, Eisen, Perlenstickereien und so weiter. Die Wandflächen vermögen die vielen Ortsansichten, Gesellen- und Meisterbriefe, Bilder und Zeichnungen nicht zu fassen. Ein Grundstock zu einer Bücherei ist bereits vorhanden und wächst täglich an; eine Reihe von Aktenstücken fordert zur Anlage eines Archivs auf, und der weitere Ausbau der Sammlungen wird tätig gefördert. —

Vorgeschichtliche Funde bei Stade. Aus Stade wird gemeldet, daß in Groß-Sterneberg interessante vorgeschichtliche Funde gemacht worden sind. Dort wurden drei gewaltige Steinkammern entdeckt, die ein Alter von rund 5000 Jahren haben. Die mächtigen Felsblöcke der Seitenwände sind mit bemerkenswerter Sorgfalt und Regelmäßigkeit gesetzt. Bei den Ausgrabungen wurden Steingeräte, Urnen und Tongefäße gefunden. In der Hammaher Feldmark liegen noch mehrere Grabhügel, die nicht freigelegt werden sollen. Die Steingräber sollen erhalten bleiben, da sie von außerordentlicher Schönheit und Größe sind.

Eine begrüßenswerte Verdeutschung. Der Verlag Brockhaus in Leipzig hat die sehr richtige Empfindung gehabt, daß die Bezeichnung „Konversationslexikon" unmöglich geworden ist. Nicht nur ist der Inhalt über den altväterischen Titel hinausgewachsen, dieser selbst ist auch in seiner vielsprachigen Fremdsprachigkeit ein Schmerz für Auge und Ohr. Der genannte Verlag erließ also ein Preisausschreiben und empfing dann von drei Seiten gleichzeitig den von ihm gewählten endgültigen neuen Titel. Er heißt ganz schlicht und darum gut: Handbuch des Wissens. —

Vorhandensein einer Roten Armee hätten die Behörden keine Nachrichten gehabt. Eine geschlossene, einheitlich geleitete Organisation habe sich auch während des Aufstandes nicht gezeigt.

Abg. Kilian (Komm.) bittet, Zeugen dafür zu laden, daß Rechtskreise ihre eignen Rüstungen zu verdecken suchten durch die Behauptung, die Kommunisten bereiteten eine Rote Armee vor. Dabei seien sie unterstützt worden durch die Nachrichtenstellen der Schupo und ihre Spitzel, die Sportvereine und Rote Armeen erfanden.

Zeuge: Diese Nachrichtenstellen existieren bei der Schupo nicht mehr.

Der ehemalige Vizewachtmeister Hundt aus Halle soll zum Mittwoch telegraphisch geladen werden, damit er inzwischen nicht beeinflußt werden kann.

Von einem Bericht des Regierungspräsidenten v. Gersdorff über eine Rote Armee ist dem Zeugen Freysing nichts bekannt. Herr von Gersdorff hatte auch behauptet, daß die in seinem Bericht als Führer Genannten nachher unter den Gefallenen waren. Der Zeuge bleibt bei seiner Aussage, er habe einen solchen Bericht nicht erhalten. Eine Nachricht über die Ausgabe kommunistischer Erkennungszeichen sei nur ohne Angabe der Quelle eingegangen.

Abg. Dr. v. Dryander: Am 12. Juni 1920 berichtete der Regierungspräsident bereits zahlreiche Anzeichen für das Bestehen einer Roten Armee. Mußten denn die Behörden nicht mit einer solchen Organisation rechnen und sich rüsten?

Zeuge: Wir wußten, daß einzelne Organisationen zum Sturze der Verfassung bestanden. Wie die Gerichte haben aber auch die Behörden diese einzeln bestehenden Vereine nicht als „Rote Armee" betrachtet mit Kommandeur, Adjutant usw. Als die Polizeiaktion begann, rechneten wir nicht damit, daß solche Massen der Kommunistischen Partei folgen würden.

Ueber die Hetze des Landrats Raute gegen die Reichswehr befragt, erklärt der Zeuge, daß Raute nicht gegen die Reichswehr agitiert habe, sondern vielmehr für Ruhe und Ordnung eingetreten sei.

Die Vernehmung Freysings ist damit beendet.

Es wird nunmehr Polizeileutnant Braunsdorf (Magdeburg) vernommen, der Einzelheiten über die Magdeburger Spitzelzentrale angibt.

Die Sitzung wird darauf geschlossen. In der Mittwochsitzung wird Staatskommissar Dr. Weißmann vernommen werden. —

Generalversammlung der Metallarbeiter.

Zweiter Verhandlungstag.

k. Jena, 13. September.

Der Verbandstag nahm heute zunächst den Bericht der Mandatsprüfungskommission entgegen, den Ramsbrock (Berlin) erstattete. Es sind 776 Delegierte anwesend, deren Mandate als gültig angesehen werden können. Gegen ein Mandat (Herborn) ist Protest eingelegt worden; die Kommission beantragt im Gegensatz zu der Vorstandsansicht, dem Protest stattzugeben. Es wurde so beschlossen.

Ein andrer Beschwerdefall betrifft die Verwaltungsstelle Kassel. Der Vorstand will Kassel nur sieben Delegierte zugestehen, während diese Verwaltungsstelle auf Grund der Abrechnung Anspruch auf acht Mandate erhebt. Der Ausschuß stimmte dieser Ansicht zu; die Mandatsprüfungskommission gab die Entscheidung der Generalkommission anheim. Der Kasseler Einspruch wurde verworfen. Sämtliche übrigen Mandate wurden für gültig erklärt.

Es wurde nun zur Konstituierung des Verbandstags geschritten. Dabei gab es heftige Auseinandersetzungen.

Haas (Köln) schlug vor, drei Vorsitzende mit gleichen Rechten zu wählen. Unter diesen solle nach Ansicht seiner Freunde kein Mitglied des Vorstandes sein. Der Vorstand stehe in den nächsten Tagen im Brennpunkt der Verhandlungen, da sei es besser, wenn als Vorsitzender kein Vorstandsmitglied funktioniere.

Malzahn (Berlin, K. P. D.) sprach den Wunsch aus, daß auch die Kommunisten eine Vertretung im Bureau erhalten.

Urich (Berlin, U. S. P.) wandte sich scharf gegen den Vorschlag Haas. Wenn man ihm entspreche, bedeute dies ein Mißtrauensvotum für den Vorstand. Was würde es nach außen hin für ein Bild geben, wenn im Gegensatz zu früher die Vorsitzenden des Verbandes bei der Leitung des Verbandstags ausgeschaltet würden.

Malzahn (K. P. D.) hält es auch für besser, wenn das Bureau sich aus den Delegierten zusammensetzt. Das bedeute kein Mißtrauensvotum für den Vorstand, ein solches stellten sie sich etwas deutlicher vor.

Haas (S. P. D.) stellte fest, daß es erst in den letzten zehn Jahren üblich geworden sei, Vorstandsmitglieder mit der Leitung des Verbandtags zu beauftragen. So wie heute hätte der Vorstand noch nie im Brennpunkte der Erörterungen gestanden. Die U. S. P. habe ihre Haltung seit Sonnabend verschiedentlich geändert. Die S.-P.-D.-Delegierten würden einen bestimmten klaren Standpunkt in allen Fragen einnehmen.

Ziska (Berlin, U. S. P.) trat dafür ein, daß Brandes und Reichel mit der Leitung des Verbandtags beauftragt werden.

Verbandsvorsitzender Brandes (Stuttgart) betonte gegenüber einem Hinweis von Haas auf den Abschiedsbrief Schlickes auf dem letzten Verbandstag, um keine Legende entstehen zu lassen, daß Schlicke vor dem Stuttgarter Verbandstag die Erklärung abgegeben habe, nicht mehr zum Vorstand zu kandidieren. Der Vorstand habe auf beiden letzten Verbandstagen sehr stark im Brennpunkt der Verhandlungen gestanden und trotzdem hätten Vorstandsmitglieder in der Leitung gesessen.

Haas (S. P. D.) erwidert, daß er den Hinweis auf den Brief Schlickes nur gegenüber der Betonung Urichs von „dem Bild nach außen" gemacht habe. Damals habe man nicht gefragt, wie dies nach außen hin wirke.

Braß (Remscheid, K. P. D.) macht den Eventualvorschlag, vier Vorsitzende zu wählen, falls man den Kommunisten bei drei Vorsitzenden keinen Sitz zugestehen wolle.

Nach weiteren zum Teil erregten Geschäftsordnungsdebatten wird mit großer Mehrheit (S. P. D. und K. P. D.) beschlossen, daß kein Vorstandsmitglied in die Leitung des Verbandstags aufgenommen werden soll.

Urich (Berlin, U. S. P.) beantragt nun, die Verhandlungen um 1 Stunde zu vertagen, um den Fraktionen Gelegenheit zur Besprechung zu geben.

Gegen 11 Uhr werden die Verhandlungen bis 2 Uhr vertagt.

Sofort nach Abbruch der Vormittagsitzung hielten die drei Fraktionen Besprechungen ab, um zu der Situation erneut Stellung zu nehmen. —

Nachmittagsitzung.

Verbandsvorsitzender Dißmann eröffnete die Sitzung um 2 Uhr und fragte, wer das Wort wünscht, um positive Vorschläge für die Wahl des Bureaus zu machen. Es meldete sich niemand zum Worte. (Große Heiterkeit und Rufe: Haas, Haas!)

Emil Barth (U. S. P.) schlug vor, das jetzige Bureau mit der Leitung des Verbandstags zu beauftragen. (Großes Gelächter.)

Haas (Köln, S. P. D.): Es ist Pflicht derjenigen Fraktion, die die Vertagung beantragt hat, daß sie nun erklärt, was sie will. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit.)

Urig (Berlin, U. S. P.): Wir warten ab, bis der Kölner Haas Zug um Zug zieht, wie er heute vormittag erklärt hat. Haas ist der Vertreter der Mehrheit, er soll Vorschläge machen.

Malzahn (Berlin, K. P. D.): Wir schlagen als Vorsitzenden Braß vor. Hoffentlich finden sich noch einige Kollegen hinzu. (Große Heiterkeit.)

Haas: Ich habe erklärt, daß Urig den ersten Schachzug zu machen hat, dann würde ich ziehen. Wir sollten aber doch keine Politik der Kinderstube machen. Ich schlage namens meiner Fraktion als Vorsitzende Boeckler (Köln) und Strobel (Chemnitz) vor.

Urig: Man kann keiner Fraktion vorschreiben, wem sie ihr Vertrauen geben soll. Wir halten nach wie vor an unserm Vorschlag fest.

Brandes: Durch den Beschluß von heute vormittag hat der Verbandstag Mitglieder zweier Klassen geschaffen.

Haas: In Stuttgart wurde erklärt, die Generalversammlung sei souverän. Wir haben mit Dreiviertelmehrheit beschlossen, keine Vorstandsmitglieder in die Leitung des Verbandstags zu berufen, daran halten wir fest.

Braß (Remscheid) erklärt für seine Fraktion: Nachdem die U. S. P. Brandes als ihren Vertrauensmann bezeichnet hat, würden sie gegen dessen Person nichts einwenden, trotz ihres grundsätzlichen Standpunktes, den sie heute morgen zu der Frage eingenommen habe.

Nach weitern Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der drei Richtungen wurde darüber abgestimmt, ob Brandes in die Leitung des Bureaus gewählt werden soll. Die Abstimmung ist zweifelhaft. Die Auszählung ergab Ablehnung des Vorschlags mit 400 gegen 372 Stimmen.

Als Vorsitzende werden nunmehr, da die U. S. P. keine weitern Vorschläge gemacht hat, gewählt: Boeckler und Strobel (S. P. D.) und Braß (K. P. D.).

Den Vorsitz übernimmt Boeckler, der namens der Gewählten unparteiische Leitung verspricht. Es werden dann noch 8 Schriftführer gewählt, von denen die S. P. D. 4, U. S. P. 3 und K. P. D. 1 Delegierten stellen. Der Verbandstag setzt hierauf verschiedene Kommissionen ein, die nach der Stärke der einzelnen Fraktionen zusammengesetzt werden.

Hierauf wurde

die Geschäftsordnung

festgelegt. Auf Vorschlag von Haas beschloß der Verbandstag zum Vorstandsbericht drei Rednergarnituren nach der Stärke der Fraktionen mit einer Redezeit von einer Stunde für die erste Garnitur, einer Dreiviertelstunde für die zweite und einer halben Stunde für die dritte Garnitur sprechen zu lassen. Die Kommunisten beantragten Gliederung des Vorstandsberichts. Das wurde abgelehnt. Die Generalversammlung setzte dann die Tagesordnung fest. Dazu lagen 14 Anträge vor, die eine Erweiterung der vorgesehenen Tagesordnung verlangten. Verbandsvorsitzender Dißmann erklärte, den Antrag über die Sozialisierungsfrage als besondern Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. Es werden in dem bevorstehenden Reichsbetriebsrätegesetz für die Metallindustrie vier Sachverständigen-Referate behandelt, so daß sich die besondere Behandlung auf dem Verbandstag erübrige.

Ein Antrag Malzahn (K. P. D.), als Punkt 3 die Fragen: Wirtschaftslage, Arbeitsgemeinschaft, Betriebsräte und die Taktik bei kommenden Lohnbewegungen auf die Tagesordnung zu setzen, wird gegen die Stimmen der kommunistischen Delegierten abgelehnt.

Malzahn (Berlin) gab nun für die kommunistische Fraktion eine schon vorher schriftlich fixierte Erklärung ab, in der gesagt wird: Durch die Ablehnung unsers Antrags hat die Mehrheit der Generalversammlung bewiesen, daß sie einer gründlichen Erörterung der den Verband wie die gesamte Arbeiterschaft interessierenden internationalen Wirtschaftslage aus dem Wege geht. Angesichts der gegenwärtigen verschärften und zugespitzten wirtschaftlichen und politischen Lage, wodurch die Arbeiterschaft jeden Tag in große Kämpfe verwickelt werden kann, ist dieses Vorgehen der Mehrheit der Generalversammlung eine unverantwortliche und die Arbeiterschaft schädigende Handlungsweise, gegen die wir auf das schärfste protestieren. Auch die übrigen zur Tagesordnung gestellten Anträge wurden abgelehnt.

Walcher (K. P. D.) begründete hierauf zur Geschäftsordnung einen Antrag auf

Unterstützung des hungernden Rußlands.

Der Vorstand solle beauftragt werden, sofort aus dem Bestand der Hauptkasse pro Mitglied 1 Mark bedingungslos für die Rußlandhilfe zur Verfügung zu stellen.

Haas (Köln) beantragte, diesen Antrag der Rechnungskommission zur Beratung zu überweisen.

Verbandsvorsitzender Dißmann erklärte, es sei selbstverständlich, daß er dem Rufe der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale Folge leiste und alles tun werde, um dem hungernden Rußland zu helfen. Selbstverständlich sei es aber auch, daß alle gesammelten Gelder abgeführt würden an den Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam. (Lebhafte Zustimmung.) Von dort aus haben wir die Gewähr, daß die Gelder auch die Verwendung finden, die wir für richtig halten. (Walcher wollte Bedingungen stellen.) Wir brauchen sie nicht, weil wir bei diesem Bunde die Gewißheit haben, daß die Gelder ordnungsgemäß verwendet werden auch ohne Bedingungen. (Stürmische Zustimmung.) Der Verbandstag überwies den Antrag der Rechnungskommission und dem Vorstand zur weitern Beratung.

Hierauf wurden die Verhandlungen auf Mittwoch vertagt.

Notizen.

Ein Zeitungsverbot. Das „Karlsruher Tageblatt" ist durch Verfügung des Generalkommissars in Straßburg in Elsaß und Lothringen auf die Dauer von 3 Monaten verboten worden. —

Neuer Ungarneinfall. Amtlich wird ein weiterer Wiedereinfallversuch madjarischer Banden bei Wörth nordöstlich Hartberg auf deutschösterreichischen Boden gemeldet. Eine ungarische Bande wurde durch österreichische Reichswehr durch Gewehrfeuer zurückgeschlagen. —

Das sterbende Land. Durch Auslassen eines Satzes ist in den Eingangssätzen unsers gestrigen Leitartikels ein sinnstörender Fehler entstanden, den unsre Leser wohl selbst richtiggestellt haben. Im zweiten Satze muß es heißen: „Welche Folgen die Ueberflutung eines Landes — wie jetzt wieder die des Burgenlandes — durch die Mörderbanden Horthys hatte, schildert der Genosse Richard Schwartz (Wien), der seinerzeit in Magdeburg und andern Orten unsrer Provinz durch seine Vorträge über Horthy-Ungarn der Arbeiterschaft bekannt wurde." —

Depeschen.

Die Thüringer Wahlen.

Jena, 14. September. (Eigne Drahtmeldung.) Nach den auf genauesten Informationen beruhenden Berechnungen unsers Parteiorgans „Das Volk" wird der Thüringer Landtag sich wie folgt zusammensetzen:

Sozialdemokratische Partei Deutschlands	**13 Sitze**
Unabhängige sozialdemokr. Partei Deutschl.	**9 Sitze**
Kommunistische Partei Deutschlands	**6 Sitze**
zusammen	**28 Sitze**
Deutschnationale	4 Sitze
Deutsche Volkspartei	9 Sitze
Landbund	10 Sitze
Demokraten	3 Sitze
zusammen	26 Sitze.

Die Sozialdemokratische Partei gewinnt zwei Mandate und rund 24 000 Stimmen, hat also von allen Parteien am besten abgeschnitten. Sie bleibt auch im neuen Landtag die führende Partei. —

Die schlesische Mordzentrale.

T. U. Berlin, 14. September. In Schlesien ist es in den letzten Tagen gelungen, einigen geheimen Nachrichtenzentralen radikalreaktionärer Kreise auf die Spur zu kommen. Eine eifrig tätige Zentrale, mit der Offiziere und rechtsradikale Politiker verkehren, die einen eignen Kurierdienst München—Berlin—Ostpreußen unterhielt, entfaltet ihre Tätigkeit auf Schloß Bielau bei Neiße. In Breslau sind nachweisbar Verschleppungen vorgekommen. Die Ermordung der vier Selbstschutzleute in Oels wird in recht bestimmter Form mit diesen Leuten in Zusammenhang gebracht, ohne daß jedoch die restlose Aufklärung schon gelungen wäre. Einer der Leiter dieser geheimen Organisation ist festgenommen worden. Es ist der bekannte antisemitische Privatdozent Arnold Ruge aus Heidelberg, welcher falsche Ausweise unter dem Namen eines Geheimrats Berger besaß. Weitere Mitglieder sind auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Die Untersuchungen werden energisch fortgesetzt, stoßen aber überall auf Schwierigkeiten, die die interessierten Kreise selbst bis in die Behörden hinein den Nachforschungen in den Weg legen.

Die Helfershelfer.

T. U. München, 14. September. Durch Zugreifen der badischen, württembergischen und bayrischen Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, folgende Personen zu verhaften, die nach der bisherigen Untersuchung in Verbindung mit der Ermordung Erzbergers gestanden haben: Manfred v. Knillinger, Eberhard Kautter, Alfred Hoffmann, Herbert Müller, Fritz Otto, Hermann und Karl Schüber und Johann Leue. Sämtliche Verhafteten sind teils aktive, teils Reserveoffiziere, und zwar zum größten Teile von der Marine. Knillinger wird beschuldigt, vor Begehung der Ermordung die Tat mit Tillessen und Schulz besprochen zu haben und nach der Ermordung seiner vorherigen Zusage entsprechend das Gepäck der beiden bei sich versteckt und dem Schulz direkt zur Flucht verholfen zu haben. —

Regierungstrasse 24.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß uns unser Geschäftsprinzip:

Verkauf aus nur erster Hand zu Engrospreisen

in kurzer Zeit einen großen, dauernden Kundenkreis geschaffen hat.

Unzählige Anerkennungen seitens unsrer Kundschaft bestätigen uns immer wieder, daß unsre billigen Angebote für jeden Käufer bedeutende Geldersparnisse vorsehen.

Anzug-, Kostüm- u. Kleiderstoffe

Friedens-Qualitäten

aus garantiert reiner Wolle können Sie nirgends billiger und reeller einkaufen als bei uns.

Preislagen Mk. 65.00 bis Mk. 185.00

Schneidermeister, welche den Anzug elegant mit Garantie für guten Sitz anfertigen, weisen wir nach.

2558

TUCHHAND G.M.B.H.

REINE WOLLE

REGIERUNGSTR. 24, GEGENÜBER DEM KLOSTER ULL FRAUEN

Fernsprecher 8328.

Fernsprecher 8328.

Kein Laden — I. Etage.

Billige Wochenschluß-Verkaufstage!

In allen Abteilungen besonders vorteilhafte Angebote!

Strümpfe

Damenstrümpfe englisch lang, schwarz, ohne Naht . . . Paar **5.75**
Damenstrümpfe englisch lang, in allen modernen Farben, Doppelspitze u. -ferse Paar **7.75**
Damenstrümpfe englisch lang, braune Schuhfarben, Doppelspitze u. Hochferse Paar **11.75**
Damenstrümpfe englisch lang, festes Gewebe, Doppelspitze und -ferse . . . Paar **14.50**
Damenstrümpfe englisch lang, schwarz, Mako-Mussellinflor, Doppelsohle und Hochferse . . . . . Paar **15.00**

Herrensocken grau, mit Patentschaft, starke Qualität . . . . . Paar **4.75**
Herren-Schweißsocken verstärkte Spitze und Ferse . . . . Paar **7.50**
Herren-Schweißsocken Bigogne, prima Qualität . . . . . Paar **11.50**

Herren-Taschentücher bunt, gute Qualität **3.95**
Herren-Taschentücher weiß, reinleinen, extra groß **7.50**
Seidenbatist-Taschentücher für Damen, mit Hohlsaum **2.95**
Stickereitücher mit gestickter Ecke u. Langette **3.45**
Kinder-Taschentücher buntfarb., bedruckt **1.65**
Seidene Ziertücher Batik, bunt u. einfarb. 12.50 10.50 **7.50**

Schuhwaren

Herren-Schnürstiefel Rindleder, Derbyform . . Paar **125.00**
Herren-Schnürstiefel Rindbox, moderne Form, gute Verarbeitung . . . . Paar **150.00**
Knaben-Schnürstiefel Rindbox, prima Ausführung . . . Größe 36—39 Paar **158.00**
Kinder-Schnürstiefel echt Boxcalf, breite bequeme Form Größe 31—35 139.50 27—30 Paar **125.00**
Kinder-Schnürstiefel Rindbox, derber Schulstiefel Größe 31—35 110.00 27—30 Paar **95.00**

Damen-Schnürstiefel Chevreau, mit Lackbesatz Paar **275.00**
Damen-Lack-Halbschuhe eleg. moderne Form Paar **235.00**
Damen-Lack-Pumps für schmale Füße gearbeitet . . . . . Paar **175.00**
Damen-Halbschuhe prima Boxcalf, auf Rand gearbeit., Paar **175.00**
Damen-Halbschuhe braun Boxcalf, extra derb . . . . Paar **155.00**
Damen-Spangenschuhe Roß-Chevreau Paar **115.00**

Besonders preiswert!

Ein Posten Damen-Hausschuhe in Seide durchsteppt, Filz und Samt, großes Farbensortiment . . . . . Paar 29.50 **26.50**

Schürzen

Blusenschürzen mit Träger und Besatz 43.50 37.50 **23.50**
Blusenschürzen Wiener Formen, mit Volant und Tasche 46.00 39.00 **26.50**
Hausschürzen mit und ohne Volant 31.00 26.50 **17.50**
Kinder-Schulschürzen mit Träger, gestreift und geblümt

Größe 60	65	70	75	80	85 cm
25.00	27.00	29.50	32.00	34.50	37.50

Wäsche-Stickerei ca. 3—7 cm breit . . . . . Meter von **1.65** an
Rock-Stickerei . . . . . Meter von **12.50** an

Trikotagen

Herren-Normalhemden wollgemischt 35.50 **32.50**
Damen-Schlupfhosen verschiedene Farben . . 23.50 **19.50**
Damen-Hemdhosen weiß, elastisch gestrickt . . **29.50**
Kinder-Trikots wollgemischt . 23.00 21.00 **19.00**

Herren-Artikel

Herren-Hüte weiche Form, moderne Farben 63.00 53.00 **48.00**
Herren-Selbstbinder neuste Streifen und Muster **10.50**
Herren-Hosenträger Gurt, mit Gummibiesen . . . Paar **5.50**
Herren-Hosenträger Gummi mit Ledergarnitur Paar 8.75 **7.75**

Haarspangen große, moderne Muster Stück **2.45**
Frisierkämme weiß Zelluloid . . . Stück **6.75**
Kerzen . . . . . 30 Stück im Karton **4.50**
Schuhcreme . . . . . große Dose **3.25**
Scheuertücher . . . . . Stück **0.95**
Bleichsoda . . . . . Paket **0.95**
Meyers Blitzblank . . . . . 4 Pakete **0.95**
Salmiak-Terpentin-Seifenpulver Pfd.-Paket **2.50**
Sunlichtseife . . . . . Doppelstück **4.00**
Toilettenseife garantiert rein . . . Stück **1.50**

Lebensmittel

Leberwurst sehr schmackhaft 2-Pfd.-Dose **7.90**
Bratwurst . . . . . bei ganzen Würsten Pfund **18.00**
Bauch- und Rippenspeck geräuchert Pfund **14.00**
Kakao garantiert rein . . . . . Pfund **15.00**

Gebr. Barasch.

Händlern! Wiederverkäufern!
für **Strickgarne** bietet sich jetzt noch die beste Kaufgelegenheit, da ich noch günstige Abschlüsse in 16er, 20er und 24er habe. 25.6
Otto Müller, Rogätzer Straße 2.

Arbeitsmarkt

Städtischer Arbeitsnachweis. Vermittlungsstelle für das Gastwirtsgewerbe. Breite 3, Kleinstr., Zimmer 30. **Gesucht werden:** 22 Kochmamsellen, 200 bis 250 M. Gehalt. 3 Etagen., 1 Büfettfräulein für Café. 21 Mädchen für alle Arbeiten, für Hotels, Cafés u. Restaurants hier und außerhalb. 136 Vermittlung kostenlos.

Schmiedelehrling sucht sofort oder zum 1. Oktober Albert Bethge, Schmiedemeister (Maschinenbau), Rothgerberstraße. 2692

Bürsten-Einzieherinnen stellt sofort ein 2477 Bürstenfabr. Walter König, Grünerstr. 15

Allhaldensleben. Zum Austragen unserer Zeitung suchen wir zum 1. Oktober einen **Kolporteur.** Meldungen sind bis zum 20. September an August Matthies zu richten. **Verlag der „Volksstimme".**

10 Großstück-Schneider nicht erstklassige Kräfte stellen wir für unsere Maßabteilung dauernd und bei guter Bezahlung sofort ein. Vorzustellen jeder Zeit. Arbeitsnachweis lehnen wir ab. 2653
H. Esders & Co. Breiteweg 45/47.

Zwangsversteigerung Freitag den 16. September cr., vormittags 11½ Uhr, versteigere ich im Justizpalast in Magdeburg, Halberstädter Straße 131, ein fahrbereites Lastautomobil mit Verdeck, N. Friedens-Opelwagen, 14 P. S., Tragkraft 750 Kilogramm. Geeignet für mittlere Gewerbetreibende. Versteigerung findet voraussichtlich statt. 2701
Gerichtsvollzieher in Magdeb.

Fleißiges saubere Mädchen für Küche u. Haus sof. od. zum 1. Oktober gesucht. Deutsche, Kaiser-Friedrich-Str. 27. 2686

Erstkl. Hosenschneider für schwere Arbeit, ferner **Paletot- und Sakko-Schneider** finden dauernde Beschäftigung bei höchsten Löhnen bei **Grassall** Bedburg-Anh.

Reizender Terrier junger Rüde weiß, Kopf schwarz-weiß, billig in gut Hände abzugeben. Wilde, Pappelallee 21.

Wir haben noch einige gut **fressende Kernschweine** bis 250 Pfd. schwer, billig zu verkaufen. 21 3
Teilz u. Söhne, Magdeb.-Neustadt, Sieberstraße 1, Eingang Weitberg.

Ferkel und Läufer-schweine Verkauf besonders billig, schon von 80.00 Mark an. 2516 Erich Wendt, M.-Fermersleben, Kirchenstr. 5. Tel. 2548.

M. Zuckerkonzert sehr billig zu verkaufen bei Georg Gerstner, Gustav-Adolf-Straße 18. 2557

Sprechmaschinen als Lager verkaufen. Bauer & Co., Hoffmannstraße 34.

2628

Umpreßhüte für Damen und Herren.
Hutfabrik Emil Göke
Himmelreichstr. 13 — Schwertfegerstr. 3
Leiterstraße 15.
Lieferzeit 8 Tage! 2678 Lieferzeit 8 Tage!

Frauenhaar kauft 2591 **Liebenow** G. m. b. H., Sternstr. 29.

Pelzwaren modernisiert billigst bis zum feinsten Genre. Gleichzeitig empfehle elegante Neuheiten in Schal-Pelerinen und andern Moden. 2691
Kürschnerei C. Bielu, Gustav-Adolf-Straße 36 Eingang Listemannstraße, 2 Treppen.

Ferd. Simon's kaufmänn. Privatschule, Inhaber: Hermann Nies 2522 gegründet 1870 Viktoriastr. 2 Fernruf 2742. Ausbildung und Weiterbildung in allen kaufmännischen Fächern. - Vollkurse, Einzelkurse, Privat-Unterricht.

Bettwäsche!
Trotz ungeheurer Preissteigerung bin ich in der Lage, durch lange getätigte Abschlüsse Ihnen das Oberbett zu Mk. 65.00, Kissen Mk. 17.50, Laken Mk. 31.00 zu verkaufen. Ebenfalls kaufen Sie bei mir Wäschestoffe für Bett- und Leibwäsche, Lakenstoffe, bunte Bettzeuge, Julette und Handtücher in allbekannten guten Qualitäten weit unter Tagespreis. Decken Sie Ihren Bedarf ehe es zu spät ist. Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet. Fahrgeldvergütung. — Geöffnet bis 7 Uhr. 2181
Carl Meyer, Spezialgeschäft f. Bettwäsche, Magdeburg, Olvenstedter Str. 62, 1. Etg.

geht jedes Schuhwerk bei Verwendung von schlechten Schuhputzmitteln. Erhalten Sie die teuren Stiefel durch **Lavalin** der unstreitbar beste Schuhputz. Ueberall zu haben. Chem. Fabrik Gebr. Meyer Hannover-Vahrenwald.
Vertreter und Lager für den Großhandel **Paul Lüer, Magdeburg, Kaiserstraße 1.** Fernsprecher 2552 und 2553. 54

Speisezimmer Schlafzimmer und Küchen sehr billig zu verkaufen **Reinecke** Tischlermeister Marktplatz 7 2430

Eilt! Dringend! 30 Nähmaschinen kauft sofort für jeden Preis Weber, Peter-Paul-Straße 32, h. l.

Damen- u. Kind.-Garderobe wird sauber u. billig angefertigt Neumann, Berliner Str. 19, II.

Leder-Ausschnitt **Filz-Unterläh- und Einlegesohlen** empfiehlt 2533 **Gust. Heffmeister,** Prälatenstr. 21.

2545
Zahle jeden Preis für getragene **Garderoben,** Möbel, Betten, neue und gebr. Wäsche, Uniformen, Entlassungsscheinen, Gardinen, Teppiche, **Nachlässe.** Gewerbl. Altkleiderhandel Magdeburg, Schlachthofstraße 33 Telephon 2337 und 4433.

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend Breiteweg Nr. 56, 1 Treppe Neuhaldensleber Straße 7/8
Kostümstoffe in großer Auswahl 291

den Untergang der Hohenzollern schon für das elfte Geschlecht prophezeit, d. h. für Friedrich Wilhelm 3. Unter diesem König war es ja auch, wo man auf die alte Weissagung wieder aufmerksam wurde. Dem König mochte die Sache wohl unangenehm sein, denn er beauftragte einige Männer der Wissenschaft, dem Vatikinium zu Leibe zu gehen und womöglich die Fälschung festzustellen. Das geschah denn auch, und Friedrich Wilhelm konnte wieder ruhig schlafen. Die in schlechten lateinischen Versen geschriebene, angeblich um 1800 im Zisterzienserkloster in Lehnin verfaßte Weissagung ist zuerst gegen 1690 aufgetaucht und stammt ohne jeden Zweifel aus dieser Zeit, denn sie gibt ganz genau und richtig die Reihenfolge der Hohenzollernfürsten bis zu diesem Zeitpunkt, während alles, was sich auf die nachherigen Fürsten bezieht, verworren und falsch ist. Von Interesse ist auch eine andre Prophezeiung. Als 1895 der Prozeß des Freiherrn von Thüngen mit der Gemeinde Burgsinn, der 303 Jahre gedauert hatte, entschieden worden war, und sich aus diesem Anlaß eine Polemik in den Zeitungen entspann, veröffentlichte Freiherr von Thüngen in der „Bayrischen Landeszeitung" in Würzburg eine Erklärung, in der er die Bauernbündler warnte, das Beamtentum, die Geistlichkeit und den Adel anzugreifen. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß sich der Adel in Masse der Bauernbewegung anschließen werde. Auch die deutschen Fürsten würden sich ihres Ursprungs aus dem freien Bauernstand erinnern. Täten sie es nicht, dann seien in 25 Jahren die deutschen Throne und Thrönchen so ziemlich erledigt. Damals haben die Zeitungen diese Erklärung mit kräftigen Ausrufungszeichen versehen, und doch waren schon nach 23 Jahre die deutschen Throne und Thrönchen erledigt, freilich aus einem andern Grunde als Freiherr von Thüngen angegeben hatte. —

Von Land und Leuten.

Bernstein-Aberglauben. Der Bernstein, das „ostpreußische Gold", das schon im grauen Altertum aus weiter Ferne anlockte und als ein kostbarer Schmuck geschätzt wurde, ist augenblicklich wieder die „große Mode". Wie einst die Damen am Hofe des Kaisers Nero die leuchtenden Steine aus dem Lande der „Aestier" sich um den Hals legten und sogar ihren Haaren durch Perücken dieselbe Bernsteinfarbe verliehen, so gilt auch heute wieder eine Bernsteinhalskette bei den Modedamen in Frankreich, England und Amerika für einen besonders kleidsamen Zierat. Doch nicht nur aus ästhetischen Gründen liebt man den Bernstein, sondern wie mit andern Edelsteinen ist auch mit dem „ostpreußischen Gold" ein geheimer Aberglaube verknüpft, der noch immer in den Köpfen der Schönen spukt. Diese uralte Verknüpfung des Bernsteins mit zauberhaften Kräften, die in der Volkskunde überall auftaucht, lebt auch in unsern aufgeklärten Zeiten noch fort. Die alten Römer waren der Anschauung, daß der Bernstein sehr wertvolle Heilkräfte enthielte. Man gab den Kindern ein Stück Bernstein als Amulett und war davon überzeugt, daß es die Mächte des Wahnsinns fernhalte. Bernstein wurde damals und auch in spätern Zeiten zu Heilzwecken innerlich in Form eines Pulvers eingenommen. Ebenso war man der Ansicht, daß der Bernstein, wenn er um den Hals getragen werde, gut gegen Wechselfieber sei und alle Erkältungen fernhalte. Etwas gestoßener Bernstein, zusammen mit Honig und Rosenöl, wurde als Mittel gegen die Taubheit angegeben, und Leute, die schlecht sahen, sollten eine bessere Sehkraft erhalten, wenn sie gestoßenen Bernstein mit Honig einnahmen. Noch heute ist in vielen Teilen Europas der Aberglaube verbreitet, daß das Tragen von Bernstein am Körper gesund erhalte. Doch schreibt man mancherorts dem Bernstein auch eine unheilvolle Wirkung zu, wenngleich er im allgemeinen mehr als glückbringender Zauber gilt. —

Das Burgenland. Das schöne Burgenland, dessen erste deutsche Bewohner vor 1100 Jahren nach dem Siegeszug Karls der Großen hier eine blühende Kultur begründeten und das seitdem ein Hort des Auslandsdeutschtums gewesen, ist der Gegenstand eines erbitterten Kampfes, da die Ungarn mit Gewalt das Gebiet festhalten wollen, das nach dem Friedensschluß Deutschösterreich zugesprochen ist. Ein anschauliches Bild dieses Landes entwirft Hugo Pfiffl in der „Deutschen Revue". Landschaftlich wechselt in diesen Gauen die Alpenwelt mit reichgesegneten Hügelland und Ebenen, geziert von blühenden Städten und Dörfern, von zahlreichen Burgen und Schlössern, waldgeschmückt und rebenumkränzt. Den Namen erhielt das Land von den vielen Städten, die auf „Burg" endigen. Die Ortschaften liegen oft sehr malerisch, und ihre Häuser zeigen altväterische Bauart; sie stammen noch vielfach aus dem Mittelalter. Im großen und ganzen herrscht Wohlhabenheit, und nur die Gebirgsbewohner an der Westgrenze fristen ein dürftigeres Dasein. Die Leute des Burgenlandes nennen sich seit Jahrhunderten „Heanzen"; ihre Stammverwandten bewohnten auch noch Teile von Steiermark und Niederösterreich. Der Name soll angeblich von einem Grafen Henzo von Güssing herstammen, der im 13. Jahrhundert eine bedeutende Rolle in Westungarn spielte. Seine zahlreichen Untertanen nannte man Henzos Leute, woraus Heanzen entstanden ist. Daß die Deutschen im Burgenland trotz aller deutschfeindlichen Bedrängnis ihren guten Humor bewahrt haben, zeigen die einzelnen Spitznamen der Stammesgruppen. Die Leute um St. Gotthard und Güssing herum heißen „Kotzenheanzen", weil sie angeblich kotzengrob sind. Im Rosaliengebirge westlich von Oedenburg hausen die „Repetierheanzen", deren Mundart dadurch auffällt, daß sie viele Ausdrücke wiederholen. Im Tale des Pinkaflüßchens und dessen Seitentälern sind die gutmütigen „Geduldheanzen" zu finden. Die Günser Deutschen heißen „Pummheanzen", was so viel wie echte Heanzen bedeutet. Zwischen Oedenburg und Rust wohnen die „Spiegelheanzen", so benannt weil ihre Rockärmel wegen Nichtgebrauchs des Taschentuchs einen Spiegelglanz haben sollen. Die Bauern des Burgenlandes sind feste stramme Leute, solange sie jung sind; bald aber sehen sie sehr abgearbeitet aus. Die Mädchen altern infolge der schweren Arbeit sehr rasch. Die Tracht ist einfach und dunkel, ohne jeden Schmuck. Die Bauern tragen hohe Stiefel und legen die blaue Arbeitsschürze auch in der Stadt nicht ab, da sie auf dieses Abzeichen ihres Standes stolz sind. Ueberhaupt ist ihnen ein starkes Selbstbewußtsein eigen. Die Mundart der burgenländischen Bauern ist ziemlich schwer verständlich, wogegen der Städter ein gutes Deutsch spricht. Außer vielen landschaftlich bemerkenswerten Gegenden gibt es im Burgenland auch historisch interessante Stätten, so die riesige Gräberstätte aus der Hallstatter Periode bei Oedenburg, das römische Mithräum am Neusiedler See usw. Die Heanzen haben der Welt Franz Liszt geschenkt, die Heidbauern Haydn, und noch so mancher Gelehrte und Künstler stammt aus dem Burgenland. —

Allerlei.

Das Geheimnis der guten Photographie. Warum wird eine hübsche Frau auf der Photographie „nicht zum Ansehen"? Warum wirkt eine Häßliche im Bilde so vorteilhaft und anmutig? Diese Fragen kann man nur mit viel Ausdauer und unermüdlichem Probieren beantworten, und manche Schöne muß sich erst ein dutzendmal vor die Kamera stellen und die heute so hohen Kosten tragen, um eine einigermaßen erträgliche Photographie von sich zu erhalten. Um ihren Mitschwestern Zeit und Kosten zu ersparen, teilt daher eine Dame, die nach langen Erfahrungen das „Geheimnis der guten Photographie" enthüllt haben will, allerlei Regeln mit, die man beachten soll. Zunächst muß man die „Photographierangst" überwinden. Der Photograph ahnt gar nicht, wie peinlich es vielen ist, sich vor seinem Apparat aufzustellen, und dieses Gefühl des Unbehagens drückt sich natürlich in der ganzen Haltung ebenso wie im Gesicht aus. Man soll sich daher an das „Schlachtfeld" gewöhnen und sich vorher an dem Ort, an dem man photographiert wird, etwas heimisch machen. Sodann wähle man das Kleid, in dem man sich photographieren läßt, mit Bedacht aus, und ebenso den Photographen. Die zweite Wahl soll nach der ersten vorgenommen werden, denn die Wahl des Photographen hängt von der Wahl der Toilette ab. Es gibt Künstler, die besonders geschickt sind im Straßenkleid aufzunehmen, während andre sich wieder für das Photographieren in großer Toilette am besten eignen. Dann ist folgendes zu beachten: Will man sich in einem hellfarbigen Kleide photographieren lassen, so wähle man Cremefarbe; zieht man ein dunkles Kleid vor, so nehme man Blau, Dunkelblau oder Rot. Alle Streifen und Karos sowie überhaupt auffällige Muster sind zu vermeiden, weil dadurch auf der Platte sehr unschöne Wirkungen hervorgerufen werden können. Ebenso ist es falsch, sich erst beim Friseur das Haar machen zu lassen, bevor man zum Photographen geht. Das Gesicht erhält durch diese kunstvolle Frisur einen fremden Ausdruck, und dieses unnatürliche Arrangement des Haares schädigt den ganzen Gesichtsausdruck. Damen lassen sich gewöhnlich nicht gern mit Augengläsern photographieren; aber sie sollten es unbedingt tun, wenn sie im Leben Gläser tragen, denn sonst sehen die Augen starr und angestrengt aus. Hat man sich seinen Photographen gewählt, so füge man sich seinen Anordnungen. Er weiß besser, welche Stellung am vorteilhaftesten wirkt. —

Humor und Satire.

Das Fassungsvermögen. Ein Dieb wird im Gefängnis von dem Inspektor gefragt, weshalb er hierher gekommen sei, und der gebildete Verbrecher erwidert: „Ich bin hier, weil mich Mutter Natur mit einem allzusehr um sich greifenden Fassungsvermögen ausgestattet hat." —

Der rechte Mann. Chef des Detektivbureaus: „Es sind hier manchmal recht diskrete Angelegenheiten zu bearbeiten! Ob Sie sich dafür eignen werden?" — Stellesuchender (selbstbewußt): „Ich mache alles; ich war vier Jahre in 'ner Wurstfabrik!"

(Der Brummer.)

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, sämtlich in Magdeburg.

Die Welt
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 75 Magdeburg, Donnerstag den 15. September 1921

Die Flußtreppe.

Von Rabindranath Tagore.

Wenn du von vergangenen Zeiten hören willst, setze dich hier auf diese meine Stufe und lausche dem Murmeln und Plätschern des Wassers.

Es war Anfang September. Der Fluß war hoch geschwollen, nur vier von meinen Stufen sahen aus dem Wasser hervor. Seine Wellen überspülten die tiefer liegenden Teile des Ufers, wo die Katschupflanzen in dichten Massen unter den Zweigen der Mangobäume wuchsen. An einer Biegung des Flusses ragten drei Steinhaufen aus dem Wasser hervor. Die Fischerboote, die an die Stämme der Akazienbäume am Ufer festgebunden waren, schaukelten sich am frühen Morgen auf den schwellenden Fluten. Die langen Gräser auf der Sandbank wurden gerade von der eben aufgehenden Sonne berührt; sie waren nicht voll erblüht, sondern hatten erst zu blühen begonnen.

Die kleinen Boote blähten ihre winzigen Segel auf dem sonnenbeschienenen Flusse. Der Brahmanenpriester kam mit seinen heiligen Gefäßen, um zu baden. Die Frauen kamen zu zweien und dreien, um Wasser zu holen. Ich wußte, das war die Zeit, wo Kusum zur Badetreppe kam.

Aber an jenem Morgen vermißte ich sie. Bhuban und Swarno kamen und klagten um sie. Sie sprachen darüber, daß man ihre Freundin fortgebracht habe zu dem Hause ihres Gatten, an einen Ort weitab von dem Flusse, mit fremden Menschen und fremden Häusern und fremden Straßen.

Mit der Zeit verblaßte ihr Bild fast ganz in meiner Erinnerung. Ein Jahr verging. Die Frauen auf den Badestufen sprachen selten von Kusum. Aber eines Morgens schrak ich zusammen bei der altvertrauten Berührung ihrer Füße. Ach ja, es waren ihre Füße, aber sie waren ohne Spangen und hatten ihre alte Musik verloren.

Kusum war Witwe geworden. Die Leute sagten, daß ihr Gatte an einem fernen Ort gearbeitet und sie ihn nur ein paarmal gesehen hätte. Ein Brief hatte ihr die Nachricht von seinem Tode gebracht. So war sie mit acht Jahren Witwe geworden, hatte das rote Frauenmal von ihrer Stirn entfernt, ihren Schmuck angelegt und war in ihr altes Heim am Ganges zurückgekehrt. Aber sie fand nur noch wenige ihrer alten Spielgefährtinnen. Bhuban, Swarno und Amala waren verheiratet und fortgezogen; nur Sarat war noch da, aber auch sie, hieß es, würde nächsten Dezember heiraten.

Wie der Ganges, sobald die Regenzeit kommt, schnell zu seiner ganzen, herrlichen Fülle anschwillt, so entfaltete sich auch Kusum von Tag zu Tag zu der ganzen Fülle jugendlicher Schönheit. Aber ihr dunkles Gewand, ihr ernstes Gesicht und ihr stilles Wesen warfen einen Schleier über ihre Jugend und verbargen sie den Augen der Menschen wie hinter einem Nebel. Zehn Jahre glitten dahin, und niemand schien bemerkt zu haben, daß Kusum zum Weibe herangereift war.

Vor langen Jahren, an einem Septembermorgen wie heute, kam ein großer, schlanker junger Sannjasin (Priester) von heller Hautfarbe des Weges daher und nahm Herberge in dem Schivatempel mir gegenüber. Das Gerücht von seiner Ankunft verbreitete sich im Dorfe. Die Frauen ließen ihre Krüge stehen und drängten sich in den Tempel, um dem heiligen Manne ihre Ehrfurcht zu erweisen.

Die Menge wuchs mit jedem Tage. Der Ruhm des Sannjasin verbreitete sich schnell unter den Frauen. Einmal trug er ihnen aus dem Bhaga-vata-Purana vor, ein andermal erklärte er ihnen die Gita oder predigte im Tempel über ein heiliges Buch. Einige suchten Rat bei ihm, einige Zaubermittel und einige Arznei.

So vergingen Monate. Im April, zur Zeit der Sonnenfinsternis, kamen ungeheure Scharen hieher, um im Ganges zu baden. Unter den Akazienbäumen wurde ein Jahrmarkt abgehalten. Viele von den Pilgern suchten den Sannjasin auf, und unter ihnen waren einige Frauen aus dem Dorfe, wo Kusum verheiratet gewesen war.

Es war an einem Morgen. Der Sannjasin saß auf meinen Stufen und sprach seine Gebete, als plötzlich eine der Pilgerinnen ihre Nachbarin anstieß und sagte: „Ei sieh doch! Es ist ja der Gatte unsrer Kusum!" Die andre hielt vorsichtig mit zwei Fingern ihren Schleier ein klein wenig auseinander und rief aus: „O Himmel, er ist es wirklich! Es ist der jüngste Sohn der Familie Tschatterju aus dem Dorfe!" Und eine dritte, die ihren Schleier nicht so geflissentlich zur Schau trug, rief: „Ja, gewiß muß er es sein! Er hat genau dieselbe Stirn und Nase und Augen!" Doch eine andre Frau sagte seufzend, indem sie ihren Krug ins Wasser tauchte und sich nicht weiter nach dem Sannjasin umsah: „Ach nein! Der junge Mann lebt nicht mehr; er kommt nicht zurück. Die arme Kusum!"

„Er hatte auch keinen so großen Bart," wendete eine andre ein. „Und so mager war er auch nicht." „Und auch nicht so groß," meinten noch andre. Damit war die Frage erledigt und man sprach nicht mehr darüber.

Eines Abends, als der Vollmond aufging, kam Kusum und setzte sich auf meine unterste Stufe dicht über dem Wasser und ihr Schatten fiel auf mich.

Es war sonst niemand an dem Badeplatz. Die Heimchen zirpten um mich her. Das Geläute der Tempelglocken hatte aufgehört, die letzte Tonwelle verebbte langsam, bis sie sich allmählich im verdämmernden Hain des andern Ufers verlor. Auf dem dunkeln Wasser des Ganges lag ein Streifen glitzernden Mondlichts. Am Uferrand, in den Büschen und Hecken, unter dem Tempelportal, in den Ruinen verfallener Häuser, am Rande des Teiches, im Palmenhain, überall fliegen Schatten auf von phantastischer Gestalt. Die Fledermäuse hingen an den Zweigen der Tschatinbäume und schwangen leise hin und her. In der Nähe erhob sich das laute Geheul der Schakale und verstummte dann wieder.

Langsam trat der Sannjasin aus dem Tempel. Als er die Badetreppe hinabsteigen wollte, sah er eine Frau allein dort sitzen und war schon im Begriff, umzukehren, als Kusum plötzlich den Kopf hob und sich umsah. Ihr Schleier glitt herab und das Mondlicht fiel voll auf ihr Gesicht, als sie ihn anblickte.

Eine Eule flog schreiend über die beiden hinweg. Kusum schrak zusammen bei dem Laut, kam zu sich und zog den Schleier über den Kopf. Dann neigte sie sich tief vor dem Sannjasin.

Er segnete sie und fragte: „Wer bist Du?"

„Ich heiße Kusum," erwiderte sie.

Weiter wurde an jenem Abend kein Wort gesprochen. Kusum ging langsam zu ihrem Hause zurück, das ganz in der Nähe war.

Aber der Sannjasin blieb in jener Nacht noch stundenlang auf meinen Stufen sitzen. Endlich, als der Mond seinen Weg von Osten nach Westen zurückgelegt hatte und der Schatten des Sannjasin von hinten nach vorn gerückt war, stand er auf und ging in den Tempel.

Seitdem sah ich Kusum täglich zu ihm kommen und ihm ihre Ehrfurcht bezeigen. Wenn er die heiligen Schriften erklärte, stand sie in einer Ecke und hörte ihm zu. Wenn er seinen Morgengottesdienst beendet hatte, pflegte er sie zu sich zu rufen und zu ihr über Religion zu sprechen. Sie konnte wohl nicht alles verstehen, aber sie hörte ihm aufmerksam und schweigend zu und versuchte, es zu verstehen. Seinen Weisungen folgte sie blindlings. Täglich kam sie zum Tempel, immer zum Dienst des Gottes bereit, sei es, daß sie Blumen zum Morgen- und Abendopfer pflückte oder Wasser vom Ganges holte, um die Tempelfliesen zu waschen.

Der Winter näherte sich seinem Ende. Kalte Winde wehten. Aber dann kam am Abend ganz unerwartet die warme Frühlingsbrise von Süden her; der Himmel verlor sein frostiges Aussehen; nach langem Schweigen ertönte wieder Musik und Flötenspiel im Dorfe. Die Schiffer zogen die Ruder ein, ließen ihre Fahrzeuge mit dem Strome treiben und begannen die alten Lieder von Krisch zu singen. Der Frühling war da.

Damals fing ich an, Kusum zu vermissen. Seit einiger

Zeit war sie weder zum Fluß noch zum Tempel oder zum Sannjasin gekommen.

Was dazwischen geschah, weiß ich nicht, aber nach einiger Zeit trafen sich die beiden eines Abends auf meinen Stufen.

Mit gesenktem Blicke fragte Kusum: „Herr, hast Du mich rufen lassen?"

„Ja, warum sehe ich Dich nicht mehr? Warum hast Du in letzter Zeit angefangen, den Dienst der Götter zu vernachlässigen?"

Sie schwieg.

„Sage mir Deine Gedanken ganz offen."

Mit halbabgewendetem Gesicht erwiderte sie: „Ich bin ein sündiges Weib, Herr, und so diene ich den Göttern nur schlecht."

Der Sannjasin sagte: „Kusum, ich weiß, Dich quält etwas."

Sie zuckte leicht zusammen. Dann verhüllte sie ihr Gesicht in ihrem Sari und setzte sich weinend auf die Stufen zu Füßen des Sannjasin.

Er trat etwas zurück. Dann sagte er: „Sag mir, was Du auf dem Herzen hast, damit ich Dir den Weg zum Frieden zeige."

Sie erwiderte in einem Ton unerschütterlichen Vertrauens, indem sie ab und zu nach Worten rang: „Wenn Du befiehlst, so muß ich Dir alles sagen. Aber es ist so schwer, ich weiß nicht, wie ich es Dir erklären soll. Du, Herr, mußt es ja erraten haben. Ich verehrte einen wie einen Gott, ich betete ihn an, und mein Herz war ganz erfüllt von der Seligkeit dieser Hingebung. Aber eines Nachts hatte ich einen Traum. Mir träumte, der Herr meines Herzens saß neben mir in einem Garten; er hielt meine rechte Hand in seiner Linken und flüsterte mir Worte der Liebe zu. Alles schien mir vertraut und als müsse es so sein. Der Traum verschwand, aber seine Wirkung blieb. Als ich ihn am nächsten Tage wieder sah, erschien er mir in anderm Lichte als vorher. Jenes Trambild verfolgte mich. Ich floh in meiner Angst und hielt mich fern von ihm, aber das Bild wich nicht. Seitdem hat mein Herz keinen Frieden gekannt — alles in mir ist dunkel geworden!"

Während sie unter Tränen ihre Geschichte erzählte, fühlte ich, wie der Sannjasin den rechten Fuß fest auf meine Steinstufe preßte.

Als sie geendet hatte, sagte er: „Du mußt mir sagen, wen Du im Traume sahst."

Mit gefalteten Händen flehte sie: „Ich kann nicht."

Er beharrte: „Du mußt mir sagen, wer es war."

Sie rang die Hände. „Muß ich es Dir sagen?" fragte sie. „Ja," erwiderte er. „Du bist es, Herr!" stieß sie hervor. Dann brach sie schluchzend zusammen und barg ihr Antlitz an meinem steinernen Busen.

Als sie wieder zu sich kam und sich aufrichtete, sagte der Sannjasin langsam: „Ich verlasse diesen Ort noch heute abend, damit Du mich nicht wiedersiehst. Bedenke, daß ich ein Sannjasin bin, der nicht dieser Welt gehört. Du mußt mich vergessen."

Kusum erwiderte mit leiser Stimme: „Wie Du befiehlst, Herr."

„Leb denn wohl," sagte der Sannjasin. Kusum neigte sich stumm vor ihm und berührte ehrfurchtsvoll seine Füße. Dann ging er.

Der Mond stieg herab; die Nacht wurde dunkel. Ich hörte ein Plätschen im Wasser. Der Sturm raste durch die dunkle Nacht, als ob er alle Sterne am Himmel auslöschen wollte. —

Die Weste.

In der „Frankf. Ztg." gibt Fred Stern dieses kleine Erlebnis zum besten:

Neulich kehrte ich seit langem wieder einmal in einer kleinen, gemütlichen Weinstube ein. Außer mir saß da nur noch ein Gast. Ich setzte mich zu ihm an den Tisch: „Sie erlauben doch?" Der große, starke, breitschultrige Mann — wie eine Litfaßsäule war er — sagte keinen Ton, ließ aber heftig und wild seine blauen, weinbeglänzten Augen um meinen Kopf herumrollen. Sie rollten und rollten wohl einige Minuten. Ich glaubte, mein Partner sei taubstumm. Der Ober brachte mir ein Glas „Offenen"; der Augenroller langte aus dem Kühler die eisige schlanke Mosel und goß fein Glas voll bis zum Rand; dann tat er einen Schluck und gluckerte und sah dabei auf mich und meinen armseligen „Offenen", als ob er sagen wollte: „Ach, du armer Teufel!"

Und doch lag in dem rötlichen Gesicht des Mannes eine schöne stille Gütigkeit — man durfte sich nur nicht von den rollenden Augen irremachen lassen. — Da mit einem Male kam meinem Tischnachbar die Sprache: „Darf ich Sie zu einem Gläschen einladen?" Ich sagte nicht nein, und bald waren wir in der flüssigsten Unterhaltung. Er sprach auch über die deutsche Republik, hatte vieles daran auszusetzen und schien mir überhaupt ein ganz Rechtser zu sein. Ich machte aus meinem Herzen keine Mördergrube und bedeutete ihm genugsam, daß die junge Republik erst mit der Zeit wachsen und aufblühen müsse. Da wurde er aber fuchsteufelswild, und wieder rollten die Augen, ich glaubte schon, sie fielen ihm aus dem Kopfe, hinein zu den Eisschollen im Kühler; er brüllte mich an: „Schaffen Sie sich mal erst 'ne bessere Weste an, Sie — Sie — mit Ihrer schönen Republik!"

Ich wurde nun auch etwas energisch — obgleich ich ihm halb seinen Wein trinken, und sagte, auf meine alte, wirklich ziemlich schäbige Weste deutend: „Die hat doch mit Politik und Republik nichts zu tun!" . . . Ohne jeden Uebergang im Gespräch fragte er mich plötzlich nach meiner Adresse, schrieb sie sich gewissenhaft in sein Notizbuch, zahlte dem Ober und verschwand.

Als ich nach einigen Stunden zu meiner Mutter nach Hause kam, gab sie mir ein flaches Paketchen, das abgegeben worden sei; ich machte es auf und — eine funkelnagelneue graublaue Weste mit roten Tupfen, wie sie die Bachforelle am Leibe hat, kam zum Vorschein!

Andern Tags suchte ich unter meinen Kleidern den allerschlechtesten Anzug heraus und zog ihn an; ich sah aus, als ob ich auf einen Lumpenball gehen wollte. Wieder lenkte ich die Schritte nach der Weinkneipe, in der ich den noblen Herrn am Tage vorher um die gleiche Zeit getroffen. Ich saß und saß — aber er kam nicht; ich hätte mich gar so gern ein bißchen mit ihm über Politik unterhalten. Vielleicht hätte ihm mein alter, abgetragener Anzug auch nicht gefallen . . .

Bücherschau.

(Sämtliche hier angezeigten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.)

Im Verlag von Hans Robert Engelmann Berlin W 15, erschien: **Gegen Prostitution und Geschlechtskrankheiten.** Von Dr. Max Quarck. Der Verfasser erhebt eindringlich den Ruf nach einer zielsichern, auf neuzeitlichen Erkenntnissen begründeten Bevölkerungspolitik und verlangt zu diesem Zweck eine zeitgemäße Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten durch die Meldepflicht aller geschlechtlich Erkrankten und deren sachgemäße Behandlung. Von der „Bekämpfung" der Prostitution im alten Polizeisinn ist abzusehen. Als wertvolle Beilagen sind den überzeugenden Darlegungen des Verfassers angefügt: der deutsche Entwurf eines Gesetzes von 1920 zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die polizeilichen Vorschriften zur Reglementierung der Prostitution in Groß-Berlin, der französische Gesetzentwurf über dieselbe Materie von 1906 und ein Beschluß der Regierung von Zürich von 1920. — Konrad Hanf Verlag DWB Hamburg 8. **Die christliche Mördergrube.** Eine wahrhafte Geschichte. Motto: „Mein Haus soll ein Bethaus sein, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht." Aus dem Inhalt: Der bebende Michel — „Ich bin gekommen, das Schwert zu bringen" — „Die letzten werden die ersten sein" — Die Kaserne — Im Hurenhaus — Der Pastoroffizier — Der Allmächtige der Erde — Berufung — Vaterlandsverrat — Das Gericht. Preis 6 Mark zuzüglich 10 Prozent Teuerungszuschlag. — In der Bücherei „Basteln und Bauen", herausgegeben von der Franckhschen Verlagshandlung in Stuttgart sind erschienen: Hans Günther: **Der Bau einer Funkstation,** nebst Anleitung zur Selbstanfertigung von Induktionsapparaten mit 56 Illustrationen. Ferner von demselben Verfasser: **Die Selbstanfertigung kleiner Dynamos und Elektromotoren,** mit 57 Abbildungen im Text. — Friedrich M. Minck: **Räterußlands Not.** Brosch. 8 Mark, geb. 12 Mark. Verlag Gesellschaft und Erziehung G. m. b. H., Berlin-Fichtenau. Das Zauberwort von der Erlösung des Proletariats durch Sowjet-Rußland beginnt zwar seine Kraft zu verlieren, dafür wird aber die russische Frage mehr und mehr zu einem praktischen Problem. Friedrich M. Minck, ein deutscher Volkswirtschaftler mit kommunistischen Anschauungen, der eine achtmonatige Forschungsreise nach Rußland unternommen hat, schildert in konzentrierter Form seine russischen Beobachtungen und Erfahrungen. Als Kenner der russischen Sprache und als Wirtschaftsfachmann, sah er auf seinen Reisen nicht nur das, was er sehen und hören sollte, sondern auf Grund persönlicher Feststellungen gewann er einen tiefen Einblick in das innerste Wesen des heutigen Sowjet-Rußland. — **Von der Demokratie zur Staatssklaverei.** Eine Auseinandersetzung mit Trotzki von Karl Kautsky. Verlagsgenossenschaft Freiheit, Berlin C 2, Breite Straße 8/9. Rußland aus dem Sumpfe herauszuführen, in dem es zu ersticken droht, ist die dringendste Aufgabe der Zeit, vor allem für jeden Sozialisten. Denn Sozialisten sind es, in deren Hände das Schicksal des russischen Volkes gelegt ist, sagt Kautsky im Vorwort der Schrift. — **Der Theaterkarren,** ein Tagesnotizkalender für alle Künstler, mit praktischen Tabellen für Spielpläne, Proben, Gastspiele, Reisen usw. und einer farbigen Eisenbahnkarte, ist im Landes-Verlag, Berlin SW 11, erschienen und kostet 10 Mark. — **Die Schwelle.** Unter diesem Titel erschien in der Verlagsgenossenschaft „Freiheit", Berlin C 2, ein Buch, das besonders für Jugendweihen und Schulentlassungsfeiern bestimmt ist. Es sind Gedichte und Gedanken für die proletarische Jugend, herausgegeben von Rudolf Schwarzkopf. Mit zahlreichen Bildern und Zeichnungen von Hans Baluschek. —

Industrie und Technik.

Neuheiten in Handschuhen. Wir haben in diesem Sommer eine handschuhlose Mode gehabt, und selbst die elegantesten Damen zeigten im Seebad und auf der Promenade ihre Hände ohne jede Hülle. Da ist es nicht verwunderlich, daß nunmehr im Herbst und beim Herannahen der kalten Jahreszeit, die ja das Handschuhtragen an und für sich begünstigt, die Handschuhmode in verstärkter Weise und mit allen möglichen Neuerscheinungen zurückkehrt. Der Favorit der neuen Handschuhmode ist der Stulphandschuh, der mit den verschiedenartigsten Besätzen und Ornamenten verziert wird. Lederfransen schließen den Handschuh ab, und sie werden nicht nur bei dem kürzeren Stulphandschuh verwendet, sondern auch bei dem langen, bis über den Ellbogen gehenden Handschuh, der für Kleider mit kurzen Aermeln weiter notwendig ist. Die Perlmutterknöpfe, mit denen die langen Handschuhe geschlossen werden, sind durch weiße oder farbige kleine Lederschnallen verdeckt. Der Stulphandschuh hat an Größe sehr zugenommen, und die Stulpe reicht, breit ausladend, ziemlich weit über den Unterarm hinauf. Diese Stulphandschuhe sind mit buntem Leder besetzt oder mit goldenen Streifen verziert; es gibt auch Handschuhe, die ganz und gar von einem goldenen oder silbernen Netz umhüllt werden. Ueberhaupt sind Stickereien aus bunter Seide, Rosetten aus Leder oder Stoff und breite Fransen als Verzierungen des neuen Handschuhs sehr beliebt. —

Wissenschaft.

Die Entstehung der Gebirge. Die Frage nach der Entstehung der Gebirge hat die Wissenschaft besonders lebhaft beschäftigt und die mannigfachsten Anschauungen sind darüber geäußert worden. Die geophysischen und physikalisch-chemischen Forschungen der letzten Zeit haben nun zu einer einfachen, alle Einzelheiten erklärenden Theorie geführt, die Prof. Walter Penck in der „Deutschen Revue" darstellt. Die frühere Vorstellung, daß die Erdkruste ein festes Gewölbe sei, ist danach aufzugeben; sie lastet vielmehr willenlos auf ihrer Grundlage, „schwimmt" gleichsam auf ihr. Diese Unterlage aber besteht in einer Zone flüssigen Gesteins, des sog. Magmas, dessen Vorhandensein unter der Kruste man nach allen geologischen Beobachtungen annehmen muß. Die Erdkruste, die auf dieser hochkomprimierten Magmaszone aufliegt, kann keine eigenen Bewegungen ausführen. Damit sind den Geologen die physikalischen Grundlagen gegeben, auf die er sich bei der Erörterung der Entstehungsursachen der Gebirge stützen muß. Wenn die Erfahrung lehrt, daß einzelne Teile der Erdkruste sinken, andre steigen, so kann das eine nur über schwindender, das andre nur über schwellender Unterlage geschehen, und zwar müssen Schwinden und Schwellen der Unterlage die Ursache, die sichtbare Bewegung der Kruste die Folge sein. Nun bewegt sich tatsächlich die Erdkruste, nicht als Ganzes, sondern in einzelnen Teilen. Die Bewegungen sind so rasch, daß schon innerhalb kurzer Zeiträume Verschiebungen der Krustenteile gegeneinander zu beobachten sind. So hat man z. B. in Skandinavien festgestellt, daß diese Halbinsel im Durchschnitt um 1 Meter in 100 Jahren emporstelgt. Die Hebung ist landein größer als an der Ausgangsküste; es handelt sich also um eine Aufwölbung. Die Krustenverschiebungen, die sich seit dem kaltischen Altertum in den Mittelmeerländern vollzogen haben und die man besonders entlang den Küsten verfolgen kann, an denen hier Bauwerke unter den Meeresspiegel geraten sind, an andern Orten Hafenanlagen heute bereits landeinwärts liegen, erreichen schon größere Beträge. Je weiter man in der geologischen Geschichte zurückgeht, desto beträchtlicher werden die feststellbaren Krustenverschiebungen. Die Krustenbewegungen sind im geologischen Sinne rasch, aber doch unmerklich für den Menschen. Die Aufwölbung der Alpen erfolgt noch heute in dem Tempo wie vor Jahrtausenden, und man hat feststellen können, daß die Fixpunkte des bayrischen Triangulationsnetzes am Rande der Alpen dem Fixpunkt München in den letzten 100 Jahren um 26 Zentimeter näher gerückt sind. Durch solche Menschenbewegungen, die sich in der Gegenwart z. B. auch durch die Erdbeben anzeigen, sind die Gebirge in unendlich langen Zeiten langsam und allmählich emporgewölbt worden. —

Naturgeschichtliches.

Wandernde Kontinente. Wer auf der Erdkarte die gegenüberliegenden Küstenlinien von Südamerika und Afrika vergleicht, dem muß der völlig gleiche Verlauf dieser Linien auffallen. Diese Betrachtung hat den Ausgangspunkt für eine neue Auffassung über die Natur unserer Erdrinde gebildet, die Professor Alfred Wegener in einem vielbeachteten wissenschaftlichen Werke vorgetragen hat und nunmehr in einem Aufsatz von Reclams „Universum" volkstümlich behandelt. Nach dieser Anschauung schwimmen die zumeist aus Gneis und Granit bestehenden Kontinentalblöcke in einem zähflüssigen, nur oberflächlich erstarrten, etwas schwereren Tiefengesteinsmaterial von basaltartiger Zusammensetzung, das in den Tiefseebecken zutage liegt. Diese Kontinente ragen nur etwa 5 Kilometer über die Oberfläche hervor, sind aber 50 bis 200 Kilometer tief hinab gesenkt, verhalten sich also ähnlich wie ein Eisberg im Wasser, von dem auch nur ein kleiner Teil aufragt. So wie sich die Haut in einem Milchtopf durch Schütteln zusammenfaltet und einen immer kleinern Teil der Milchoberfläche bedeckt, so hat sich auch die äußerste Gesteinshaut der Erde im Laufe der Erdgeschichte immer mehr zusammengefaltet und bedeckt jetzt in Gestalt der Kontinente nur noch ein Drittel der gesamten Erdoberfläche. Sie hat sich bei diesem Prozeß noch immer weiter zerteilt, und das Ergebnis dieser Teilungen sind die heutigen Kontinente sowie die großen und kleinen Inseln, die durch die Tiefsee getrennt sind. Das Umwälzende an der neuen Lehre besteht darin, daß diese einzelnen Schollen sich in horizontaler Richtung weit verschoben haben sollen, und zwar besonders in den letzten geologischen Zeiten, im Tertiär und Quartär. So wird z. B. der ganze Atlantik von Spitzbergen bis zum Feuerland als eine einzige, riesig erweiterte Spalte aufgefaßt, die erst im Laufe dieser verhältnismäßig jungen Zeiten sich öffnete, indem die beiden Amerika sich immer weiter nach Westen fortschoben. An ihrem Vorderrand wurde dabei durch den Widerstand des alten Tiefseebodens das riesige Andengebirge aufgefaltet. In ältern Zeiten lagen auch die Antarktis, Australien und Vorderindien dicht um Südafrika gruppiert und bildeten mit diesem eine zusammenhängende Scholle, deren allmähliche Aufspaltung erst zur Absonderung der einzelnen Kontinente führte. Vorderindien berührte mit seiner Westküste Madagaskar, mit seiner Ostküste Australien und war mit Asien durch eine lange Halbinsel verbunden. Während sich Australien schon früher abspaltete, zerriß im Tertiär der Zusammenhang Vorderindiens mit Madagaskar, und nun wurde das lange Verbindungsstück mit Asien nach Nordosten zusammengeschoben, so daß sich an seiner Wurzel die kalten Züge des höchsten Gebirges der Erde, des Himalaja, aufthürmten und Vorderindien bis zu seinem heutigen Platze vordrang. „Es ist erstaunlich," sagt Professor Wegener, „wie das Kartenbild der Erdoberfläche durch diese neuen Vorstellungen Leben gewinnt. Die Westwanderung Amerikas kann man unmittelbar an dem Zurückbleiben der schmalen Antillenketten erkennen und ebenso an dem Südantillenbogen, der Feuerland und die Westantarktik quer über die Drakestraße hinweg verbindet. Hier war die schmalste Verbindung zwischen den beiden Kontinenten, und gerade hier sind sie voneinander abgerissen, und einige abgelöste Kettenglieder sind steckengeblieben, während die Hauptschollen nach Westen weiter zogen. Auch die bisher so rätselhaften Inselgirlanden Ostasiens werden uns jetzt verständlich als sich ablösende Randketten bei der allgemeinen Westwanderung der Kontinente. Neuseeland war früher eine ebensolche Australien vorgelagerte Girlande, die sich aber völlig ablöste und steckenblieb, während die Hauptscholle nach Nordwesten weiter wanderte." Durch diese neue Auffassung lassen sich ebenso verschiedene bisher unerklärte geophysikalische Gesetze wie erdmagnetische Beobachtungen erklären. Auch für die Biologen und Geologen werden die Rätsel der heutigen Tier- und Pflanzenwelt, solche der Gletsinlagerungen gelöst. Der erste exakte Nachweis für dieses Wandern der Kontinente wurde durch die Ergebnisse der Daumark-Expedition erbracht. Die Abstandsänderungen der sich verschiebenden Kontinente läßt sich nämlich im Lauf einiger Jahrzehnte messen. Es ergab sich nun, daß der Abstand Grönlands von Nordeuropa zur Zeit dieser Expedition (1907) um 1100 Meter größer geworden war als zur Zeit der zweiten deutschen Nordpolexpedition (1870) und um 1011 Meter größer als zur Zeit Sabines (1823). Nach dieser Feststellung der Verschiebung der Kontinente werden sich auch an andern Stellen die Abstandsänderungen der Kontinentalschollen messen lassen. —

Kulturgeschichtliches.

Unglücksprophezeiungen für das Deutsche Reich. Es war früher ein Lieblingsvergnügen der französischen Zeitungen, alle Prophezeiungen auszugraben, in denen der Untergang des deutschen Kaiserreichs gemeldet wurde. So ließ sich 1909 das „Echo de Paris" aus Wien melden, daß man in der vertrautesten Umgebung des Kaisers von Oesterreich sehr gut wisse, warum Wilhelm 2. keinen Krieg anfangen werde. Das komme daher, weil der Mönch Hermann in seinem Vaticinium Lehninense vorausgesagt habe, Wilhelm 2. werde durch einen Krieg umkommen und der letzte deutsche Kaiser sein. Alsbald hat sich Eduard Drumont der Sache bemächtigt, und er führte aus, daß nicht nur der weise Mönch Hermann, sondern auch die hl. Hildegard den Untergang des Deutschen Reiches unter Wilhelm 2. prophezeit habe. Deshalb habe Wilhelm eine entsetzliche Angst vor dem Krieg, und in dieser Angst werde er von der deutschen Kaiserin, die noch aberglaubischer sei als ihr Gatte, gewaltig bestärkt. Eduard Drumont fügte hinzu, das werde aber nichts helfen, denn wenn die hl. Hildegard und der Mönch Hermann es gesagt haben, dann müsse es auch passieren. Wilhelm möge wollen oder nicht, er werde in einen Krieg verwickelt werden, er werde in diesem Krieg umkommen, und damit wird es aus sein mit dem Deutschen Reiche. Nun, etwas davon ist ja eingetroffen, aber die lehninsche Weissagung hatte

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 216. Magdeburg, Donnerstag den 15. September 1921. 32. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 14. September 1921.

Zur Streiklage.

Verhandlungen im Oberpräsidium.

Die Zentralstreikleitung berichtet folgendes:

Gestern, Dienstag nachmittag hat unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten die angekündigte Verhandlung zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern stattgefunden. Nach einer langen Gesamtaussprache über den bisherigen Verlauf der Streikbewegung und die Ursachen derselben wurde gesondert unter den Parteien verhandelt. In ersterer wurde noch einmal beiderseits mit reichem, für die betreffende Gruppe vermutlich günstigem Material aufgewartet und die neuen Preissteigerungen, Stand der Indexziffern, Lohnverhältnisse hiesiger und auswärtiger Arbeiterkategorien usw. ins Feld geführt.

Jede Partei versuchte in langen Darlegungen ihren Standpunkt zu rechtfertigen. Doch kam man nach 3stündigen Beratungen endlich auf den Kern der Sache und wollte etwas Positives schaffen. Die Arbeitgebervertreter nahmen in einer Sonderberatung zur Lage Stellung und konnte der Oberpräsident nach deren Beendigung wenigstens einen von ihm gemachten Vorschlag den Arbeitnehmern unterbreiten, zu dem die Arbeitgebervertreter die Erklärung abgaben, daß sie ihn annehmen werden, wenn auch die Arbeitnehmer damit einverstanden seien. Da nach Lage der Dinge an einen Vorschlag mit höhern Sätzen nicht zu denken war, wurde von den Arbeitnehmern sehr eingehend darüber beraten. Das Ergebnis war schließlich, daß der Vorschlag den Streikenden zur Urabstimmung vorgelegt werden solle. Die anwesenden Vertreter beider Parteien verpflichteten sich, nach Möglichkeit diesen, im Wortlaut folgenden Vorschlag des Oberpräsidenten auf dringendes Anraten desselben ihren Auftraggebern zur Annahme zu empfehlen, um im beiderseitigen Interesse den Wirtschaftsfrieden recht bald wiederherzustellen.

Der Vorschlag lautet:

Für September und Oktober sind folgende **Stundenzulagen** auf die bestehenden Löhne zu gewähren:

	für männliche	für weibliche
über 20 Jahre	1,25 M	0,85 M
von 18 bis 20 Jahre	0,85 „	0,75 „
„ 16 „ 18 „	0,60 „	0,60 „
„ 14 „ 16 „	0,50 „	0,50 „

Für die rund 70 Prozent der im Streike befindlichen **Akkordarbeiter gelten dieselben Sätze.** Satz 1, 3 und 4 des Schiedsspruchs vom 30. August bleiben bestehen.

Weiter wurde festgelegt, daß bei evtl. Streikabbruch die **restlose Wiedereinstellung aller Streikenden erfolgen soll,** jede Maßreglung unterbleibt und der Streik nicht als eine Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses anzusehen ist. Wenn die Annahme des Vorschlags durch die Streikenden erfolgt, so hat die Wiederaufnahme der Arbeit am Freitag früh zu erfolgen.

Nach 6stündigen, abermals überaus schwierigen Verhandlungen war damit das Bemühen des Oberpräsidenten um Beilegung des Streikes abgeschlossen. Am Donnerstag vormittag zwischen 9 und 11 Uhr findet nunmehr eine

Urabstimmung sämtlicher Streikenden in den Streiklokalen

statt. Jeder hat dort zu stimmen, wo sein Betrieb die Kontrollstelle hat. Die Obleute haben an Hand der Belegschaftslisten die Kontrolle für die Abstimmung zu führen. Die Resultate sind sofort den zuständigen Organisationsleitungen zuzustellen und von diesen wiederum telephonisch nach 2841 zu melden. — Die Bekanntgabe des Resultats für alle Streikenden erfolgt am Donnerstag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr in den einzelnen Streiklokalen.

Die einzelnen Organisationen werden vor der Abstimmung noch zu ihren Vertrauensleuten oder zu ihren Gesamtmitgliedern über die neue Situation sprechen.

Die Zentralstreikleitung ist sich in ihrer Sitzung am Mittwoch darüber einig geworden, daß die Sätze des Vorschlags zweifellos nicht den Erwartungen entsprechen. Anderseits ist die Streikleitung aber fast einmütig der Ansicht, daß eine Ablehnung des Vorschlags nicht im Interesse der Streikenden liegt. —

*

Die streikenden Arbeiter haben nun zum zweitenmal über einen Vorschlag abzustimmen. Als die Urabstimmung in den Betrieben veranstaltet wurde über den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses, stand das Resultat schon vor der Abstimmung fest. Der Schiedsspruch konnte nicht angenommen werden, die Zugeständnisse, die darin den Arbeitern gemacht wurden, wurden den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht gerecht. Bekanntlich suchte der Demobilmachungskommissar den Konflikt zu verhindern durch einen neuen Vorschlag. Ueber diesen konnte die Arbeiterschaft nicht mehr abstimmen, die Ereignisse nahmen ihren Lauf. Nun müssen die Streikenden über den Vorschlag abstimmen, der gestern bei den Verhandlungen im Oberpräsidium herausgekommen ist.

Was bringt dieser Vorschlag? Zunächst beseitigt er den ungerechten Unterschied, den der Schiedsspruch zwischen Akkordarbeitern und Zeitlohnarbeitern machte. Der Schiedsspruch billigte den Akkordarbeitern für September eine Zulage von 60 Pfennig pro Stunde zu, für Oktober eine solche von 90 Pfennig. Das hätte bei einer Arbeitszeit von wöchentlich 48 Stunden eine Wochenzulage von 25,80 Mark für September, 43,20 Mark für Oktober ausgemacht. Der jetzige Vorschlag bringt den Akkordarbeitern eine Wochenzulage von 60 Mark für Männer über 20 Jahre. Die gleiche Zulage wird auch den gleichaltrigen Zeitlohnarbeitern gewährt. Die Sätze für Jugendliche und Arbeiterinnen haben gleichfalls Erhöhungen erfahren.

In ihrer heutigen Veröffentlichung erklärt die Zentralstreikleitung, daß es im Interesse der Streikenden liegt, den neuen Vorschlag anzunehmen. Sicherlich ist die verantwortliche Leitung nach peinlichster Abwägung aller Umstände und Gründe für und wider zu dieser Beurteilung gekommen. Die Führer der Gewerkschaften haben Verantwortung zu tragen vor der Gegenwart und vor der Zukunft. Sie müssen für die Arbeiterschaft an wirtschaftlichen Vorteilen, was unter den gegebenen Verhältnissen nur irgend möglich ist, herausschlagen. Wie jetzt die Dinge liegen, wird auch das äußerst Erreichbare aber noch keine Befriedigung auslösen, denn in dem grausamen Wettlauf mit der Teurung, den das deutsche Volk durchhalten muß, ist noch kein Ziel in Sicht.

Die Verantwortung vor der Zukunft besteht darin: die Stoßkraft der organisierten Arbeiterschaft muß erhalten werden. Sie führt jetzt nicht den letzten und nicht den größten Kampf, die Zukunft verlangt die Kraft der Arbeiterorganisationen, den ungebrochenen Mut der Arbeiterschaft. Das sind kostbare Güter, die müssen behütet und bewahrt werden, sie dürfen nicht aufs Spiel gesetzt werden in einem Kampfe, der trotz seiner gewaltigen Ausdehnung doch nur eine Episode ist im großen Befreiungskampf der Arbeiterklasse. Wie schnell kann es kommen, daß die Arbeiterschaft wieder auf den Plan treten muß und sie kann dem Rufe nicht ausweichen, darf nicht müde sein.

Ihre Kraft muß deshalb immer frisch und ungebrochen erhalten bleiben. Die Umsicht der Führer hat dafür zu sorgen. Die Arbeiterschaft selbst muß ihre Geschlossenheit wahren und die Kampfkraft ihrer Organisationen für die Zukunft schützen. Daran haben die Streikenden zu denken, wenn sie über den Vorschlag abstimmen. —

*

Metallarbeiter.

Die streikenden Kollegen müssen ihre Mitgliedsbücher bei den Streikleitern ihrer Betriebe sofort abgeben. Die Kontrolle beginnt pünktlich morgen um 8 Uhr in den Streiklokalen. —

Gegen die Einheitsfront.

Die bewunderungswürdige Geschlossenheit und Ruhe der Magdeburger Arbeiterschaft in dem gegenwärtigen wirtschaftlichen Riesenkampf kann den Kommunisten nicht behagen. Das ist begreiflich, sie können nur von der Uneinigkeit der Arbeiter leben. Die „Tribüne", das hervorragende kommunistische Organ, sucht mit rührendem Eifer die Front der Arbeiter zu sprengen durch allerlei Verdächtigungen der Streikleitung und der Gewerkschaftsführer. In ihrer Nummer vom Dienstag bringt sie einen Artikel, der in hervorragendem Maße dem edeln Ziele der Zersplitterung dienen soll. Er ist überschrieben: „Hochverräter Kuhnert". Dem Führer der Magdeburger Transportarbeiter wird in dem saubern Schreiben nachgesagt, er habe einem ihm befreundeten Inhaber eines Möbelgeschäfts Streikbrecher für Möbeltransporte besorgt. Kuhnert habe den Streikbrechern in seiner Eigenschaft als Streikleiter Ausweise für die Arbeit besorgt. Genosse Kuhnert schreibt uns zu diesen gemeinen Beschuldigungen:

1. Es ist unwahr, daß die Streikleitung einem Teile von Betrieben die Weiterarbeit gestattet hat. Wahr ist vielmehr, daß außer denjenigen Betrieben, wo noch Tarifverträge bestehen, keinem einzigen Betrieb die Weiterarbeit gestattet worden ist.

2. Es ist weiter unwahr, daß die Streikleitung Erlaubnisbescheinigungen überhaupt ausgestellt hat. Wahr ist dagegen, daß mit Ausnahme für die Kutscher in den beiden Eishandlungen von Schulz u. Böhme, bei welchen ebenfalls noch ein Tarifvertrag besteht, auch nicht für einen einzigen Betrieb und nicht für einen einzigen Arbeiter von unserm Verband ein solcher Ausweis ausgestellt worden ist.

3. Es ist vollständig unwahr und direkt erlogen, daß der Unterzeichnete mit einem Inhaber eines hiesigen Möbelgeschäfts, dessen Name in dem Artikel nicht genannt wird, gut befreundet ist und einige Arbeiter mit einem solchen Ausweis zu einem Transport von Möbeln versehen haben soll. Hierzu erkläre ich vor aller Oeffentlichkeit, daß mir ein Inhaber von einem Möbelgeschäft, mit welchem ich gut befreundet wäre, nicht bekannt ist und daß ich außer den obigen Ausweisen für die beiden Eishandlungen nicht einen einzigen solchen Ausweis für irgendeinen Betrieb oder eine Person während unsers jetzigen Kampfes ausgestellt habe.

Auf die übrigen in dem Artikel enthaltenen Gemeinheiten noch besonders einzugehen, habe ich keine Lust, da ich jetzt im Interesse meiner Berufskollegen Wichtigeres zu tun habe.

Magdeburg, den 14. September 1921.

Otto Kuhnert.

Es wird sich nun zeigen, ob die „Tribüne" den Mut hat, diese Richtigstellung ihren Lesern mitzuteilen. —

Lohnkampf im Versicherungsgewerbe.

Abermals hatte der Allgemeine Verband der Versicherungsangestellten zu einer am Montag im „Hohenzollernpark" stattgefundenen öffentlichen Versicherungsangestellten-Versammlung eingeladen. Etwa 2000 Personen folgten dem Bericht des Referenten W. Ringelke, der über den Verlauf des Schlichtungsverfahrens beim Reichsarbeitsministerium sprach. Es gehen über das Ergebnis dieses Spruches von offenbar interessierter Seiter Mitteilungen durch die Presse, die derart undurchsichtig sind, daß sie hiermit klargestellt werden müssen.

Tatsächlich sollen nach diesem Spruch erhalten:

1. Angestellte vom 20. Lebensjahr an 12 Prozent Zulage.
2. Die Verheiratetenzulage wird um 1000 Mark pro Jahr erhöht.
3. Die Kinderzulage wird um 250 Mark pro Jahr erhöht.
4. Unverheiratete männliche erhalten 500 Mark pro Jahr Zulage.
5. Reisespesen werden um 15 Mark erhöht. Jeder Kilometer Fußmarsch wird um 30 Pfg. auf 1,50 Mark erhöht. Von diesen Sätzen gehen für Magdeburg noch 5 Prozent ab.

Dieses Ergebnis wurde von den Angestellten wie in allen Versicherungsstädten auch in Magdeburg mit einem Sturme der Entrüstung aufgenommen. Es dürfte kaum jemals ein derartiger Fehlspruch, der den tatsächlichen Verhältnissen in gar keiner Weise Rechnung trägt, gefällt sein. Ohne Uebertreibung muß gesagt werden, daß im Versicherungsgewerbe hohe Dividenden, hohe Direktionsbezüge einer unglaublich niedrigen Bezahlung der Angestellten gegenüberstehen. Die Angestelltenschaft muß daher den Spruch ablehnen und ist bereit, mit aller Entschiedenheit für ein einigermaßen menschenwürdiges Dasein zu kämpfen. Das war der Gesamteindruck der imposanten Versammlung. —

Probefahrt der Vorortbahn.

Nachdem seit Wochen die neuen Wagen der Vorortbahn auf der Strecke Magdeburg-Südost—Wasserwerk eingefahren werden konnten, fand am Dienstag nachmittag unter Teilnahme der Magistratsmitglieder, der Mitglieder des Kleinbahn-Ausschusses und des Direktoriums der Magdeburger Straßenbahn eine offizielle Probefahrt auf der neuerbauten Strecke statt. Unter regster Anteilnahme der Bevölkerung, wie sie lebhafter und allgemeiner bei der Eröffnung der ersten in Deutschland erbauten Eisenbahn, Nürnberg—Fürth, auch nicht gewesen sein kann, durchfuhren die beiden mit Tannengrün und Blumen geschmückten Wagen die südlichen Vororte Fermersleben, Westerhüsen und Salbke. Am Endpunkt angelangt, wurde zunächst das große Wagenhaus, worin sich 13 Motor- und 10 Anhängewagen befinden, einer eingehenden Besichtigung unterzogen.

Stadtrat Prof. Dr. Landsberg begrüßte die Teilnehmer an der Probefahrt und gab in einem kurzen Vortrag einen Ueberblick über die Entstehung und nunmehrige Vollendung der Vorortbahn. Der leidige Krieg erwies sich auch hier als das große Hemmnis, das die frühere Fertigstellung um Jahre verzögert hatte. Der Wunsch, die Vorortbahn in nicht allzu ferner Zeit bis nach Schönebeck weiterzuführen, wurde allseitig gutgeheißen. Seit der Inbetriebnahme der Linie 8 am 21. Dezember 1905 hat sich das Straßenbahnnetz nunmehr vergrößert um 5,6 Kilometer der Vorortbahn und um 2,3 Kilometer der ebenfalls fertiggestellten Industriebahn im Norden der Stadt. Beide Strecken sollen am Donnerstag dem allgemeinen Verkehr übergeben werden.

Die Wagen selbst sind mit allen Neurungen ausgestattet, die im Interesse des fahrenden Publikums wie der Angestellten notwendig sind. Der Antrieb geschieht nicht durch eine Rolle, sondern durch einen breiten Bügel, der an Stelle der Kontaktstange getreten ist. Der die Fahrkarten abgebende Schaffner braucht nicht mehr den lästigen Strick zu ziehen, um dem Führer das Zeichen des Weiterfahrens zu übermitteln, sondern er kann von jeder Stelle aus ein elektrisches Klingelzeichen geben. Ebenso der Führer. Als überaus vorteilhaft muß bezeichnet werden, daß die Wagen heizbar sind und daß Angestellte wie Fahrgäste durch die verglasten Perrons vor den Unbilden der Witterung geschützt sind. Bei der Anordnung der Sitzplätze ist darauf Bedacht genommen, daß beim Einsteigen keine Stauungen entstehen. Der Motor, System Bergmann, ist direkt mit der Triebachse verkuppelt und hat neben andern Neurungen die vorteilhafte Luftkühlung.

Neben der Wagenhalle wurden auch die übrigen Baulichkeiten, Maschinenhalle, Reparaturwerkstatt, Aufenthalts- und Wohnräume der Angestellten sowie die komplizierten Einrichtungen zur Erzeugung und Umformung der elektrischen Kraft in Augenschein genommen.

Vollbefriedigt über die gesamten Anlagen verließen die Teilnehmer das Depot. Bei der starken Industrialisierung der südlichen Vororte ist mit einer lebhaften Benutzung der neuerbauten Bahnstrecke bestimmt zu rechnen. —

— **Der Wochenmarkt** war heute ein Meer von Zelten und großen Marktschirmen, unter denen die Verkäufer und Verkäuferinnen frierend hin- und hertrappelten. Kauflustige waren in nicht allzu großer Zahl da, sicher hielt der Regen sie in ihren Wohnungen fest. Der Markt war mit Gemüse und Obst reichlich beschickt. Die Preise sind: Kartoffeln 65 Pfg.; Weißkohl 1 Mark; Rotkohl 1,75 Mk.; Mohrrüben 85 Pfg.; Tomaten 2,50 Mark; Zwiebeln 1 Mk.; grüne Bohnen 3 75 Mark; Spinat 2,25 Mark; Kohlrüben 75 Pfg.; Pilze 8 Mark; Radieschen Bund 40 Pfg.; weiße Bohnen 3.50 Mark; grüne Erbsen 3,50 Mark. Für Butter wurden 28 Mark verlangt. Schellfisch kostete 2,50 Mark und Bücklinge 6,50 Mark das Pfund. Für Obst wurden gezahlt: Birnen und Aepfel, gute Ware, 1,50—2,50 Mark; Pflaumen 3,50 Mark; Heidelbeeren 5 Mark; Aprikosen 8 Mark und Weintrauben 4,50 Mark.

× **Zum Zuckerschwindel.** Zur Ermittlung des vor mehreren Tagen hier aufgetretenen Zuckerschwindlers ist es für die Kriminalpolizei von großer Wichtigkeit in Erfahrung zu bringen, in welcher Druckerei die „Geschäftspapiere" des Schwindlers hergestellt worden sind. Er benutzte Briefbogen mit der Aufschrift „Der Regierungskommissar für die mitteldeutschen Wasserstraßen (Reichswasserschutz)" und dem Vordruck über Mitteilung, daß im Hafen und Stromgebiet Magdeburg beschlagnahmte Waren verkauft bzw. versteigert werden sollen, ferner Bezugsscheine über Beschlagnahmesachen mit anhängender Empfangsbescheinigung und Briefumschläge mit dem Aufdruck „Reichswasserschutz, Verwaltungsstelle II Magdeburg". Der Hersteller dieser Sachen wird mit der Versicherung, daß ihm dieserhalb keinerlei Unbequemlichkeiten erwachsen werden, gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Fernsprecher 2598, zu melden. —

× **Schreibmaschinendiebe ermittelt.** Als Täter zu den bereits gemeldeten, in der Zeit vom 7. bis 10. d. M. hier im Stadtteil Sudenburg verübten Schreibmaschinen-Diebstählen wurde seitens der Kriminalpolizei ein in Sudenburg wohnhafter Dreher ermittelt. Die Maschinen sind wieder herbeigeschafft und den Eigentümern zugestellt worden. —

Magdeburger Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein.

Bezirk Wilhelmstadt. Freitag den 16. September, abends 7½ Uhr, Funktionärsitzung im „Elektrischen Funken".

Bezirk Westerhüsen. Sonnabend den 17. September, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung bei Hoffmeier. Referent Stadtverordneter Genosse Emil Becker. Kommunale Angelegenheiten.

Zentral-Eltern-Beirat (S. P. D.). Sonnabend den 17. September, abends 6½ Uhr, Sitzung im Parteibureau, Große Münzstraße 3. Hierzu sind die Vorsitzenden und Schriftführer der Bezirks-Eltern-Beiräte eingeladen.

Jungsozialisten: Freitag Dante-Feier. Bekanntmachung über das Lokal folgt morgen.

Arbeiter-Jugendbund Magdeburg.

Westerhüsen: Mittwoch ½8 Uhr beim Genossen W. Müller, Holsteiner Straße 23, Funktionärsitzung. Donnerstag ½8 Uhr Volksschule Vortrag: Redensarten, ihre Herkunft und Bedeutung.

Altstadt Süd: Donnerstag ½8 Uhr alte Viktoriaschule, Bismarckstr. 1b, wichtige Mitgliederversammlung. — **Alte Neustadt Ost:** Donnerstag ½8 Uhr Ottendergschule Vortrag: Unsre Gegner von links und rechts. — **Alte Neustadt West:** Donnerstag ½8 Uhr Schule Straßburger Straße 12 Vortrag des Genossen Ellermann. — **Wilhelmstadt Süd:** Donnerstag ½8 Uhr Präparandenanstalt Frage- und Antwortabend. — **Dessauer Str.:** Donnerstag ½8 Uhr im Restaurant des Pferdelazaretts Zeitungsabend. **Neue Neustadt Ost und West:** Donnerstag ½8 Uhr Schule Nachtweidestraße 76 Volkstanzabend. — **Buckau 1:** Donnerstag ½8 Uhr Schule Leipziger Straße 46 Brettspielabend. — **Cracau:** Mittwoch Funktionärsitzung „Elbgarten". Donnerstag ½8 Uhr „Elbgarten" wichtige Mitgliederversammlung.

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Städtische Theater. Stadttheater. Donnerstag (8. Abend): Die Jüdin. — Freitag (außer Anrecht, zum erstenmal): Der Vielgeliebte. — Sonnabend (1. Abend): Lohengrin. — Sonntag vorm. 11½ Uhr: 1. lit.-musik. Weihestunde (Wilhelm Raabe); abends (außer Anrecht): Der Vielgeliebte. —

Wilhelm-Theater. Donnerstag: Potasch und Perlmutter. — Freitag (Vorstellung für den Gewerkschaftsbund der Angestellten): Inspektor Bräsig. — Sonnabend: Potasch und Perlmutter. — Sonntag: Inspektor Bräsig. —

Städtisches Orchester. Mittwoch den 21. September, abends 7½ Uhr, 1. Sinfoniekonzert, Abt. A; vormittags 11 Uhr öffentliche Hauptprobe im Stadttheater. Leitung städtischer Kapellmeister Dr. Nadl. Solistin: Emmi Leisner (Gesang). Karten bei Heinrichshofen, am 21. September an der Theaterkasse.

Reichsbund deutscher Technik, Ortsgruppe Magdeburg. Zweiter öffentlicher Filmvortrag im Lichtspielhaus Panorama am Sonntag den 18. September 1921, mittags 11—1 Uhr. Vortragender: Oberingenieur Dreyer aus Hannover. Thema: Die Grundlagen der modernen Flammenverschmelzung. —

Freireligiöse Gemeinde. Sonnabend den 17. September, abends 8 Uhr, 1. Bildungsabend in der Gemeindehalle, Marstallstraße 1. Dr. Rößlik spricht über „Antigone". Die Gesangvereine wirken mit. — 2481

Deutscher Monistenbund. Donnerstag, 15. September, abends 8 Uhr Vortrag des Prof. Dr. Joël's M. Verweyen (Bonn) in der Aula der Bismarckschule über „Die Religionen der Menschheit und ihr Ziel" (Lichtbilder). 2441

Provinz und Umgegend.

Parteinachrichten.

Arbeiter-Jugendvereine.

Diesdorf. Arbeiterjugend. Am Donnerstag 8 Uhr Funktionärsitzung bei Blume. [372

Kreis Wanzleben.

Domersleben, 14. September. (Eine öffentliche Versammlung) fand am Mittwoch statt. Genosse Ferl hielt einen Vortrag über die Folgen des Meuchelmordes und kennzeichnete die Organisation des Stahlhelms als das, was sie in Wirklichkeit ist, nämlich der Stoßtrupp der Reaktion, des Militarismus und der Monarchie. Der Gründer des Stahlhelmbundes in unserm Orte versuchte in der freien Aussprache sich und seinen Ludendorffklub rein zu waschen, indem er einfach, wie so viele Kappisten, behauptete, sie ständen auch zur Verfassung. Ja er bildete sich sogar ein, die Versammlung würde ihm glauben, daß der Stahlhelm auch Sozialdemokraten aufnehme. Genosse Ferl entgegnete ihm deutlich, daß die Arbeiterschaft sich nicht nach den so schön zu Papier gebrachten Satzungen des Stahlhelms richtet, sondern nach seinem Auftreten. Und das beweist deutlich den reaktionären Charakter des Bundes der Frontsoldaten. Mit einem Hoch auf die deutsche Republik fand die gut besuchte Versammlung ihr Ende. Eine Tellersammlung brachte eine Einnahme von 110 Mark für die Parteikasse. —

Eggenstedt, 14. September. (Die Arbeitergesangsgruppe) wird ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Die sangeslustigen Genossen versammeln sich am Freitag abend 8 Uhr bei Gawaleck. —

Wanzleben, 14. September. (Die großen Unterschlagungen) des verhafteten Buchhalters der Kreissparkasse, Schwechten, beziffern sich auf 1,6 Millionen Mark. Es handelt sich um Kriegsanleihe, mit der er Spekulationsgeschäfte betrieben hat. Der Direktor der Kreissparkasse Illmer ist vorläufig seines Amtes enthoben worden. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Althaldensleben, 14. September. (Eine Ungerechtigkeit) ist es, daß unser Ort noch immer in der niedrigsten Ortsklasse belassen wird. Die Teurungsverhältnisse in Althaldensleben sind durch eine Statistik über die Ausgaben für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung genau nachzuweisen. Danach bleibt die Teurungszahl für Althaldensleben bis zum Mai nach eine Kleinigkeit unter der Reichs-Indexziffer zurück. Vom Juni ab ist sie aber über die Reichsziffer gestiegen und beträgt für Juni 939, für Juli 1006 und für August 1116. Die Reichszahlen sind 896, 903, 1045. Der Industrieort Althaldensleben, der nach dem Notgesetz vom Mai in Ortsklasse E, der niedrigsten Ortsklasse, verblieben ist, während rein landwirtschaftliche Orte wie die benachbarten Wedringen und Bahldorf nach Ortsklasse D aufrückten, gehört also gegenwärtig zweifellos zu den teuersten Orten des Reiches. Wann wird endlich diese Erkenntnis den Statistischen Aemtern und dem Finanzministerium aufgehen, daß man unsern Ort entsprechend einstuft? Die Erregung über die Teurungsverhältnisse und die unrichtige Ortsklasseneinstufung ist groß und sollte an den maßgebenden Stellen endlich beachtet werden, ehe es zu spät ist. —

Althaldensleben, 14. September. (Ein Kolporteur) für die „Volksstimme" wird für den Bezirk Althaldensleben gesucht. Meldungen sind bis zum 20. September beim Vorsitzenden der S. P., Genossen Matthies, abzugeben. —

Drugberge, 14. September. (Eine Volksversammlung) findet am Sonnabend den 17. September, abends 8½ Uhr, bei Gastwirt Kühne statt. Genosse Ludwig wird über die politische Lage, über Teurung, Steuern und Lohnraub Aufklärung geben. Es wird erwartet, daß sich alle Frauen und Männer, die treu zur Republik stehen, an dieser Versammlung teilnehmen. Jeder sorge für guten Versammlungsbesuch! —

Neuhaldensleben, 14. September. (Unglücksfall.) Der bekannte Führer der Ortsgruppe der Deutschnationalen Volkspartei Seminardirektor Schreiner ist in Berlin während seines Aufenthalts schwer verunglückt. Von einem vorüberfahrenden Auto wurde er erfaßt und unter die Räder geschleudert. Mit großer Mühe gelang es, den Verunglückten zu befreien. Er hat einen sechsfachen Armbruch sowie Fleischwunden im Genick und Rücken davongetragen. Auch soll er innere Verletzungen erlitten haben. Die unsinnigsten Gerüchte waren über diesen Vorfall in unserer Stadt verbreitet worden. — Ermittelte Getreidediebe. Vor einigen Tagen wurden aus einem verschlossenen Eisenbahnwaggon, der zur Entladung auf dem Gelände der Kleinbahn stand, 7 Zentner Getreide gestohlen. Die Täter konnten ermittelt und das gestohlene Gut dem Eigentümer wieder ausgehändigt werden. — Ein amtlicher Jugendlehrgang fand vorige Woche statt. Die Beteiligung war verhältnismäßig gut. Der Bezirksjugendpfleger Bodike (Magdeburg) hielt einen Vortrag über amtliche Jugendpflege. Landrat Genosse Fischer, der Vorsitzende des Ortsausschusses für Jugendpflege, wies in seiner Rede auf die Bedeutung und Notwendigkeit der Jugendpflege hin. Großes Interesse erweckte der theoretische wie praktische Unterricht des Sanitätsrats Dr. Otto über die erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen. Auf dem Aschenplatz wurden allerlei Spiele und sportliche Handlungen vorgeführt. Auch in Gesellschafts- und Zimmerspielen wurde viel Interessantes geboten. Am Sonntag fanden sich die Teilnehmer in Althaldensleben auf dem Spielplatz der Turnhalle zusammen, um Volkstänze zu üben. Die Vorführung der Arbeiterjugend fanden großen Beifall. Zum Schlusse wurden dann Jugendschutz und Arbeitszeit der Jugend besprochen. Es wurde gefordert, daß der Unterricht in der Fortbildungsschule in die Arbeitszeit verlegt wird, da in der Steingutindustrie die Jugendlichen anstrengende Arbeit haben. Auch die ungesetzliche lange Beschäftigung der Lehrlinge in den Handwerksbetrieben wurde kritisch beleuchtet. Der Bezirks-Jugendpfleger beantwortete alle Fragen eingehend. Der Kreis-Jugendpfleger Lehrer Genosse Schabon schloß dann mit kurzen Worten den Kursus. —

NUR DIE UMGEHENDE ANMELDUNG ZUR

MIAMA 1922

DER AUSSTELLUNG DES WIEDERAUFBAUES

SICHERT NOCH EINEN GÜNSTIGEN PLATZ

Kreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 14. September. (Frauenabend.) Die vom Arbeiter-Bildungsausschuß eingerichteten Frauenabende erfreuen sich großer Beliebtheit. Ein stetes Anwachsen der Besucherzahl ist zu verzeichnen. Der nächste Frauenabend findet am Donnerstag den 15. September statt. Genosse Lehrer Balthasar wird über „Moral oder Religion?" sprechen. Dieser Vortrag ist jeder Arbeiterfrau zum Besuch zu empfehlen.

Kreis Calbe.

Schönebeck, 14. September. (Stadtverordneten-Sitzung.) Den Bericht über die Kassenprüfungen gibt Stadtverordneter Watermann. Zu einer Kritik liegt kein Anlaß vor. Ueber die Kaiser-Wilhelm-Stiftung berichtet Stadtverordneter Schmidt. Einer Einnahme von 2548 Mark steht eine Ausgabe von 1999 Mark entgegen, so daß ein Bestand von 549 Mark verbleibt. Dann werden die Vertreter zum Reichsstädtetag in Dresden gewählt. Für den Magistrat nehmen die Stadträte Becher und Hirschfelder teil, von der Stadtverordneten-Versammlung werden gewählt Hoyer, Gallert, Vorsteher Hellge und Jährling. Es werden sodann die Verpflegungssätze für die Insassen des städtischen Armenhauses erhöht. Die Sätze betrugen bisher für Kinder 2,20 Mark und für Erwachsene 2,40 Mark. Daß diese Beträge bei den Preissteigerungen nicht mehr ausreichen, ist selbstverständlich. Ohne Widerspruch werden die vom Magistrat vorgeschlagenen Sätze angenommen: für Kinder bis zu 12 Jahren 3,20 Mark und für Erwachsene 3,80 Mark. Dem frühern Nachtwächter Scharmacher aus Grünewalde wird für jährlich 3000 Mark die Reinigung der Brücke sowie der Plätze in Grünewalde übertragen. Der Beitritt der Stadt Schönebeck zur Sozial-Ausgleichskasse des Verbandes der Kreise und Gemeinden wird beschlossen. Stadtv. Grieber erstattet dann Bericht über den Städtetag in Dessau. Von der U.-S.-P.-Fraktion wird der Magistrat ersucht, die Amtsenthebung des Stadtrats Kasten bei der Regierung rückgängig zu machen. Die Versammlung schließt sich diesem Vorschlag an. Vom Stadtv. Fritze wird eine Beschwerde einiger Fuhrwerksbesitzer vorgebracht, die sich gegen die Konkurrenz durch den Armenhausverwalter Schierhorn wendet, der als städtischer Angestellter noch private Fuhren unternimmt. Dem Magistrat wird aufgegeben, diese Sache zu untersuchen. — Das Kindererholungsheim des Kreises in Elbenau, das jetzt eröffnet ist, scheint in den Kreisen der Bedürftigen noch nicht richtig gewürdigt zu werden, sonst müßten schon jetzt in unsrer Gemeinde mehr Kinder dazu gemeldet sein. Es wird daher auf die Bedeutung und Wichtigkeit dieses Kindererholungsheims für Minderbemittelte besonders hingewiesen. Alle unterernährten und minderbemittelten Kinder finden dort Erholung in einer 4 Wochen dauernden Kur. Die Kosten sind auf täglich 4 Mark berechnet, doch können von Fall zu Fall die Kosten auch ganz erlassen werden. Alle Eltern, die unterernährte Kinder haben, sollten es nicht versäumen, sie dem Erholungsheim Elbenau zuzuführen. Meldungen müssen im Stadthaus, Breiter Weg, Zimmer 11, erfolgen. —

Kreis Quedlinburg-Aschersleben.

Aschersleben, 14. September. (Eine Jagdpachtsteuer) soll nun doch noch zur Einführung kommen. Der Magistrat hat eine entsprechende Vorlage ausgearbeitet, die der nächsten Stadtverordneten-Sitzung vorliegen wird. Pachtverträge über Jagdbezirke, die im Stadtkreis Aschersleben liegen oder mit einem im Stadtkreis Aschersleben liegenden Jagdbezirk zu einem gemeinsamen Jagdbezirk zusammengeschlossen sind, werden mit einer Gemeindesteuer von 50 v. H. der Pachtsumme für jedes Pachtjahr veranlagt. Für die Steuer haftet der Pächter; mehrere Pächter haften als Gesamtschuldner. Für gemeinsame Bezirke, die nur zum Teil in Aschersleben liegen, wird nur ein entsprechender Teil der Steuer erhoben. Gegen die Heranziehung zur Steuer kann binnen einer Frist von 4 Wochen nach der Aufforderung zur Zahlung Einspruch erhoben werden. — Stellenausschreibung. Die Stelle eines besoldeten Magistratsmitglieds ist ausgeschrieben. Sofern sich dafür ein geeigneter Jurist findet, soll er den Vorsitz im Mieteinigungsamt mit übernehmen. —

Kleine Chronik.

Großfeuer in einem märkischen Dorf. Ein ausgedehnter Brand wütete in der Ortschaft Heinersdorf im Kreise Lebus. Der Brandherd, der von der Scheune des Besitzers Höhne ausging, vergrößerte sich sehr schnell zu einem Riesenfeuer. Durch den ungünstigen Wind wurde das Feuer auf die Nebenwirtschaften ausgebreitet, so daß mehrere Wohnhäuser geräumt werden mußten. Selbst die breite Dorfstraße konnte den Flammen keinen Halt gebieten. Die großen Viehbestände wurden glücklich dem Raube der Flammen entrissen. Da das Wasser aus einem etwa 150 Meter von der Brandstelle entfernten See geholt werden mußte, gestalteten sich die Löscharbeiten besonders schwierig. Der Schaden, besonders an Getreide, ist sehr groß. Man vermutet Brandstiftung. —

So leben sie . . . Aus Königsberg schreibt man dem „Berliner Tageblatt": Wieder einmal ist in Ostpreußen eine Hochzeit gefeiert worden, bei der das Geld keine Rolle spielte. Ein Instmann der Grafschaft Finckenstein bei Riesenburg verheiratete seine Tochter an einen kleinen Bauer. Es waren 90 Gäste geladen. Zu dem Hochzeitsschmaus wurden verbraucht: Ein ganzes Reh, zwei Schweine, 16 Hühner, ein halber Zentner Butter und Zucker, 4 Zentner Weizenmehl, zehn Achtel Bier und 10 Liter Kornbranntwein. Sechs Musiker spielten zum Tanz auf. Die Hochzeit kostete rund 13 000 Mark. —

Todesopfer der Ostsee. In Vitte auf der Insel Hiddensee wurden drei Leichen angeschwemmt, deren Personalien nicht mit Sicherheit festzustellen waren. Wahrscheinlich sind die Toten zwei Seeleute und ein Student der Darmstädter Technischen Hochschule. Bei seiner Leiche fand man einen Umschlag mit der Aufschrift Eduard Polger, Darmstadt, Stiftsstraße 108. —

Opfer der Berge. Eine Bergungsexpedition hat die an der Glocknerwand verstiegenen Touristen aufgefunden. Die Expedition mußte zunächst wegen der furchtbar zerklüfteten Gletscher eine Verstärkung holen, um den Abtransport der beiden Leichen zu ermöglichen. Sie werden nach Heiligenblut gebracht werden. Die gleichfalls tödlich verunglückten Touristen Magnus Müller und Hermann Geiger aus Bad Aibling in Deutschland sollen in ihre Heimat übergeführt werden. —

Ein Orkan über Brüssel. Montag früh ist die Decke der Kirche St. Anna zu Poepelsberg bei Brüssel eingestürzt. Eine Dame und zwei kleine Mädchen sind getötet worden, deren Mutter wurde schwer verletzt nach dem Lazarett gebracht, wo sie bald nach ihrer Ankunft ihren Verletzungen erlegen ist. Man glaubt, daß der Einsturz der Kirche eine Folge des Orkans ist, der über Brüssel gewütet und viel Schaden angerichtet hat. —

Brückeneinsturz. Nach Meldungen aus Neuyork sind infolge Zusammensturzes einer Brücke in Chester 24 Personen ertrunken. Die Ursache des Zusammensturzes war ein verrosteter Querbalken. —

Schweres Bootsunglück in Katalonien. Eine Barke, welche den Segre überquerte und viele Ausflügler an Bord hatte, kenterte. 31 Leichen wurden bereits gelandet, viele Personen fehlen noch. —

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 50 Pfg., aufgenommen.

Arbeiter-Stenotachygraphenbund, Ortsgruppe Magdeburg. Jeden Donnerstag abend 8 Uhr Uebungsabend im „Bürgerhaus", Stephansbrücke 38.

Deutsche Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Magdeburg. Am Freitag den 16. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Artushof". [531

Burg. Arbeiter-Bildungsausschuß. Donnerstag den 15. September, abends 8 Uhr, Frauenabend im Gewerkschaftshaus. [555

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.		Fall	Wuchs
Pardubitz	13. 9. — 0,97	0,02	—
Brandeis	„ — 0,59	—	0,11
Melnik	„ + 0,24	0,02	—
Leitemeritz	„ + 0,53	—	—
Aussig	14. 9. — 0,75	—	0,04
Dresden	„ — 2,21	—	0,03
Torgau	„ — 0,63	0,02	—
Wittenberg	„ —	—	—
Roßlau	„ — 0,23	—	0,03
Aken	13. 9. — 0,14	—	0,02
Barby	14. 9. — 0,11	—	0,05
Magdeburg	„ — 0,07	—	0,01
Tangermünde	„ + 0,24	—	0,02
Wittenberge	— 0,11	0,02	—
Lenzen	13. 9. — 0,00	—	0,04
Dömitz	— 0,58	—	0,01
Darchau	12. 9. —	—	—
Boizenburg	13. 9. — 0,68	0,03	—
Lauenburg	14. 9. — 0,52	0,01	—

Mulde.		Fall	Wuchs
Düben	14. 9. —	—	—
Saale.			
Grochlitz	14. 9. —	—	—
Trotha	„ + 1,14	—	0,04
Bernburg Ktp.	„ + 0,20	—	0,10
Kalbe Oberpegel	„ + 1,26	—	0,05
Kalbe Unterpegel	„ — 0,48	—	0,14
Grizehne	„ — 0,30	—	0,10
Havel.			
Brandenburg Oberpegel	13. 9. + 1,74	0,06	—
Brandenburg Unterpegel	„ + 0,26	0,02	—
Rathenow Oberpegel	„ —	—	—
Rathenow Unterpegel	„ —	—	—
Havelberg	„ + 0,25	—	—

Wettervorhersage.

Donnerstag den 15. September: Aufheiternd, Nachlassen der Niederschläge, tagsüber etwas wärmer. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Färberei Dalichow Schwibbogen 1, Kronprinzenstr., Hasselbachplatz, Lübecker Straße 25a und 88 reinigt und färbt schnell, billig und gut.

Jesus von Holthausen.

Roman von Wilhelm Lennemann.

(43. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Gertrud war aufgestanden; sie sah in ein Paar leidvolle, müde Augen. Ein großes Mitleid überkam sie.

Sie sind durch viel Not gegangen!

Durch sieben Höllen und bin doch nicht in den Himmel gekommen!

Er schritt langsam voran, und Gertrud blieb unwillkürlich an seiner Seite. Und der Fremde neben ihr erzählte, wie er nach schwerer Krankheit lange Jahre siech und elend durchs Leben gegangen und erst nach und nach völlig gesundet sei. Wie er dann drüben in Amerika in sollen, wüster Arbeit Vergessenheit vom bittern Wehe suchte und nun das Heimweh ihn wieder zu in das deutsche Land getrieben, und wie er, da er von diesem Kurhotel gehört, der Ladung nicht habe widerstehen können und nun hier sei.

Gertrud schritt neben ihm hin, still wie ein Kind. Sie meinte, ihm immer ein liebes Wort sagen zu müssen. Und wußte doch nicht zu helfen. Das machte sie traurig.

Sie tun mir so leid! sagte sie endlich.

Sie liebes Kind! sagte der Fremde und sah sie voll an. Ihr Blick tut mir wohl, haben Sie vielen Dank!

Sie reichte ihm gefühlsmäßig die Hand zum Abschied. Er faßte sie.

Diesen Nachmittag will ich segnen; und nun leben Sie wohl!

Langsam ging Gertrud Schröter ihrem Dörflein zu. Ihr Herz quoll über in Mitleid und Weh. Es schmerzte sie etwas; und da war doch zugleich ein heimliches, warmes Glückempfinden. Sie hätte weinen mögen und konnte es doch nicht. — Ganz seltsam und rätselhaft war ihr zumute. Sie konnte sich beinahe selbst nicht.

Ach ja, ich bin ein großes Dummerchen! beruhigte sie sich, und dabei lachte sie beinahe.

Ihrer Mutter erzählte sie nichts von dem Fremden. Die Scham verschloß ihr den Mund. Denn nun meinte sie doch, sie habe sich recht töricht benommen.

Aber da sie zur Nacht in ihr Stübchen emporstieg, trieben die Gedanken sie lange nicht zur Ruhe kommen. Erst spät schlief sie ein.

Des andern Nachmittags bat sie die Mutter: Du gönnst mir Urlaub, der Herbst war nimmer so schön wie in diesem Jahr! und sie setzte den weithin leuchtenden Sommerhut auf und schritt durch die Wiesen dem fernen Waldweg zu. —

In diesen Tagen blieb der Pfarrer nach seinem abendlichen Spaziergang durch das Dorf längere Zeit vor dem Fischerhause sitzen. Es war ein heißer Tag, und auch der Abend brachte nur eine geringe Abkühlung. Doch brachte die unmittelbare Nähe des Wassers ein wenig Erfrischung.

Die Sonne meint's zu gut! sagte der Pfarrer; er legte seinen Hut auf den Tisch und lehnte sich an die Hauswand. Wer da ein Stündlein in der Sonne geht, konnte verbrennen!

Da wär schon zu helfen! lachte Schröter. Er rief ins Haus: Gertrud, bitte, ein Glas Wasser!

Aber anstatt der Tochter kam die Mutter und brachte das Erbetene. Gertrud ist spazierengegangen, heute wie alle Tage!

Das Mädchen gefällt mir nicht! sagte Schröter, sie ist einsilbig und dabei zuweilen von einer seltsamen, rätselhaften Lustigkeit!

Junger Wein gärt! besänftigte ihn der Pfarrer. Wenn sie in Ihr Alter kommt, wird sie schon gemessener sein!

Er blieb noch eine Zeitlang sitzen. Schweigen und Stille war. Doch gingen seine Augen des öftern über die Uferstraße und die Flußwiese.

Wenn ich nicht irre, kommt sie dort drüben! sagte er mit einem Male.

Wer? fragte Schröter.

Nun, Ihre Tochter! antwortete der Pfarrer.

Da wußte Schröter, wem das Schweigen und Suchen der Augen gegolten. Eine Freude wollte aufloben; aber gleich befiel ihn wieder eine dunkle Verzagtheit. Da mußte er dann aufdecken, was sein Geheimnis gewesen, und dann würde doch nicht zur Reife kommen, was jetzt sommerlich blühte.

Da trat Gertrud an den Tisch heran. Der Pfarrer schob ihr einen Stuhl zurecht. So mußte sie sich setzen. Aber sie blieb befangen und verstummt, und wurde sie angesprochen, so gab sie Antworten wie aus weiter Ferne. Sie saß bei den zweien, aber ihr Sinnen ging nach den Weg zwischen Wald und Wiesengrund.

Der Pfarrer verabschiedete sich. Schröter trat mit ihm auf die Straße. — Der Sommer rumort in ihrem Blute; sagte der Pfarrer, wir müssen sie gewähren lassen. — —

Des andern Tages kam Gertrud Schröter aufgeregt nach Hause. Sie war in einer Gesellschaft gleichaltriger Mädchen gewesen. Eins hatte Geburtstag gefeiert, und da waren sie zum Kaffee geladen worden.

Ich hatte Dich noch nicht erwartet, sagte die Mutter, da bemerkte sie die verweinten Augen der Tochter.

Kind, Gertrud, Dir ist etwas zugestoßen!

Und das Mädchen in ihrer Herzensangst: Mutter, Mutter, hilf mir, da ist etwas Häßliches gesagt worden!

Die Mutter zog ihr Kind ins Wohnstübchen; ihr Herz bangte. Sie strich ihr das Haar aus der Stirn. Sie fuhr über die glühenden Wangen.

Nun schüttet mir mein großes Mädchen ihr Herz aus.

Ach, Mutter, daß ich schon so groß bin! und ihr Kopf sank schamhaft auf der Mutter Schulter.

Kind, Kind, was sagst Du da!

Ein weher Blitz hellte das Herz der Mutter auf. Da war die Stunde, vor der sie seit Jahren gebangt. Da half kein Versteckspiel und keine Märchentünche; da mußte die Wahrheit und die Wahrhaftigkeit reden. Nun mußte sie den schwersten Gang ihres Lebens gehen und dem eignen Blute beichten, nun mußte sie vor dem eignen Kinde niederknien, und daß es zu ihr sage: Absolvo te a peccatis tuis . . .

Wir sprachen von Lektüre, von Romanen, da sagte einst: Jeder Mensch erlebe seinen Roman, und die heimlichen seien zugleich die interessantesten. Sie lockten wie verbotene Bücher. — Da muß ich wohl, ja Mutter, da habe ich an mich — — —

Kind! rief die Mutter.

Ach ja, Mutter, da hab ich an meine letzten Tage denken müssen. Das muß ich Dir nun auch alles erzählen — — —

Aber wie ich so still saß, sagte ein ander Mädchen: Gertrud, sieh nicht so fromm zu Boden, Dein Vater hat auch nicht immer einen Heiligenschein besessen, und Deine Mutter — — —

Sie schluchzte. — — Ach, Mutter, so hilf mir doch — — — Ihre Augen bettelten, ihre Hände griffen bebend nach denen der Mutter. — — Und ob ich eigentlich wüßte, wie alt ich schon sei?! haben sie mich lachend gefragt.

Kind, Dir soll Dein Recht werden! sagte die Frau. Und sie nahm ihr Herz in beide Hände und erstickte den Schrei und den Schmerz. Nun sollst Du wissen, was Dir verborgen bleiben mußte.

Und sie setzte sich, und das Kind hockte sich auf ein Bänkchen und legte den Kopf in der Mutter Schoß. Und zwei zitternde Hände legten sich auf ihren Scheitel, und ein blutendes Herz sprach seine Beichte. — —

(Fortsetzung folgt.)

Hausfrauen, verlangt nur

Dr. Oetker's Backpulver — das altbewährte

OETKERS HELLKOPF

Städtische Theater

Stadttheater

Donnerstag den 15. September 1921 (8. Anrechtsabend)

Anfang 7 Uhr. **Die Jüdin** Ende nach 10 Uhr.

Freitag den 16. September (außer Anrecht) Anfang 7 Uhr

Erstaufführung

Der Vielgeliebte

Operette in 3 Akten nach einem älteren Stoff von Hermann Haller. — Verse von Rideamus.

Musik von Eduard Künnecke. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Siegfried Blumann. — Leiter der Aufführung: Albrecht von Almann.

Personenverzeichnis:

Exzellenz Graf Roderich von Wildammer, Geh. Rat und Kabinettschef des regierenden Fürsten	Paul Herlt
Philine, seine Gemahlin	Ilonka von Ferenczy
Aurora, seine Schwester	Magda Fleischmann
Hans Graf von Liebenstein	Paul Goller
Nikodemus Graf von Liebenstein, sein Vetter	Walter Bremer
Anette von Liebenstein	Anny Retze
Franz, Diener des Grafen von Liebenstein	Heinrich Esser
Haberstroh, Schneidermeister	Richard Richter
Kläre, seine Tochter, Zofe bei Philine	Fini Sedlmaier
Ein Leutnant	Wilhelm Müller-Diener
Ein Sergeant	Erich Boettcher

Dekorationen: Bühneninspektor Gustav Schulze
Kostüme: Obergewandmeister Kurt Palm.

Wilhelm-Theater

Anfang 7½ Uhr Donnerstag den 15. September Anfang 7½ Uhr

Inspektor Bräsig.

H. Fix kaufm. Privatschule 2643
Inh.: O. Schulze
Breiteweg 122 — Fernsprecher 5079.
Gründliche Ausbildung in Schönschreiben, Steno, Maschinenschreiben, Buchführung, Korrespondenz, Deutsch, Rechnen.
Gesamtausbildung in prsw. Viertel- u. Halbjahrskursen.

Stadt Loburg
Heute nachmittag: 2594
Kaffee-Konzert.

Krystall-Palast-Kaffee.
Täglich nachmittags und abends **Erstklassig. Künstler-Konzert** ausgeführt vom Salonorchester Hacker
Jeden Nachmittag vornehmes **Damen-Kaffeekränzchen**

Gummi-Ringe für **Konservengläser** prima Qualitäten **Hugo Nehab** Johannisbergstrasse 2

Fürstenhof-Prunksaal
Letzter Tag des groß. Varieté-Spielplans
Anfang 7½ Uhr
Freitag: 303
Volksvorstellung und Programmwechsel.

HOFJAGER
Jeden Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag nachmittag 4 Uhr:
Kaffee-Konzert
Kinematographische Vorführungen.
Sturm Tragödie in 5 Akten

Bier-Kabarett Blaue Grotte
Allabendlich 8 Uhr: Das erfolgreiche **Eröffnungs-Programm**
Lachen! Lachen!

Kammer-Lichtspiele.
Heute letzter Tag
2. Teil: Fortunato
Die Todesfahrt in den Lüften
Abenteuer in 5 Akten — Hauptrollen:
Rita Clermont, Peggy Longard, Oskar Marion, Paul Ludwig

Erra Bognar	Wilhelm Diegelmann
Josephine Dora	Julius Falkenstein
Rosa Valetti	Georg John
Gertrud Welcker	Hermann Picha
Fritz Beckmann	Hermann Vallentin
Kurt Vespermann	Paul Westermeier
Karl de Vogt	Toni Zimmerer

Planetenschieber
ein grotesker Bilderstum in sechs Bildern.
Beginn der Vorstellungen: Wochentags 3½ Uhr, Sonntags 3 Uhr

Reichhalt. kräft. Mittags- u. Abendtisch à 2.25 Mk. Gast- und Logierhaus Alte Rose, Schwertfegerstr. 22. [2251

Gold-Bruch
333er 18.00 M 585er 33.00 M
750er 43.50 M 900er 54.00 M
Uhren, Ketten, Ringe usw.
Silberbruch bis 1.60 M das Gramm
Platinbruch, alte Gebisse
kauft zu unüberbietb. Preisen
Hauffe, Breiteweg 94, III
Eing. Gr. Steinernetischstraße.

Jetzt noch billige Möbel
Nur solange Vorrat reicht.

Schlafzimmer	1950 bis	5000 Mk.
Herrenzimmer	2300 bis	7000 Mk.
Speisezimmer	3500 bis	12000 Mk.
Salon	3200 bis	15000 Mk.
Wohnzimmer	1400 bis	3000 Mk.
Fremdenzimmer	950 bis	2400 Mk.
Küche	450 bis	2800 Mk.
Klubsessel		1200 Mk.

Möbel-Palast, Magdeburg
Breiteweg 150.
Versand nach allen Orten Deutschlands. 2670

1000 Mark
zwar nicht, aber 100 Mk. zahle wer nachweist, daß Leberflecke, Muttermale, Warzen
Tätowierungen
in kurz. Zeit nicht verschwinden. Behandl. leicht u. schmerzlos. Zu beziehen bei M. Liesau, Friseur, Breiteweg 99. Versand auch nach außerhalb.

Herrenrad kauft sofort J. Volgt, Papenstraße 15.

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme und vielen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau sage ich allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sowie Herrn Pastor Littann, insbesondere dem Mandolinenklub Grove, auch den Bewohnern des Hauses Friedenstr. 3 herzlichsten Dank.
August Krebs
nebst Kindern
Magdb.-Sudenburg.

Photoapparate
Objektive, Ferngläser
kauft Letzner, Schopenstr. 9.

Zahle für Bettbezüge bis 500 Mk.
Laken und Hemden bis 60 Mk.
Kaufe ganze Nachlässe.
F. Klein, Kaiserstr. 44a, v. pt.

6 Hühn., 1 Hahn, 21er Frühbrut. umständeh. bill. z. vk. Hoppe, Halberstädter Str. 25, H. r. II.

Allen Lesern empfiehlt die berühmten **Schwarzwälder Kuckucks-Uhren**
Firma 256
H. Äffeldt
Sagan 5
Verlangen Sie bitte Katalog.

Allgemeine Ortskrankenkasse Aschersleben
Bekanntmachung.
Die für den 18. und 19. September 1921 angesetzten Wahlen der Vertreter für den Ausschuß finden nicht statt, da je nur eine Liste eingereicht ist. 2696
Aschersleben, den 12. September 1921.
Der Vorstand.

Von Magdeburg nach Wefensleben
od. Umgegend 2—3-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht, evtl. Hauskauf. Offerten unter E R 1892 an die Expedition d. Bl. erbeten. 2478

Hausmannstelle an älteres Ehepaar geg. Wohnungstausch zu vergeben. 2480
Schulz, Pfälzerstraße 14.

Wohnung, St., K., K., Sudenb. tauscht geg. gl. mögl. m. Stall nach Langenweddingen. Off. u. B 2485 a. d. „Volksst." erb.

Dyophat
Blutarmut!
Bei Bleichsucht, Nervosität, Schwäche ist Dyophat (Eisen-Mangan-Glyzerinphosphat mit Lezithin) ein geschätztes Kräftigungsmittel für jung und alt. 35/1
Hof-Apotheke Breiteweg 158 am Ulrichsbogen.

Reichshalle
Rich. Joppich Kaiserstr. 18/19
Täglich (ausser Sonnabend) im Garten, nachmittags und abends
Konzert
ausgef. v. Magdeburg. Künstlern

Reichskrone
Jakobstr. 42 :: Fernspr. 2191
Empfehle mein Lokal
sowie Saal und Vereinszimmer zur Abhaltung von Versammlungen u. Festlichkeiten. 2580
Emil Fricke.

Wer lachen will, und fröhlich sein, der komme zur
Kleinkunstbühne Hohenzollern
Hensel und Hagen sowie Lya Roland
werden ihm die Lachmuskeln unaufhörlich in Bewegung setzen. 301

Zentraltheater

Bunte Bühne (Theater-Restaurant)
Letzter Tag des brillant. Programms der ersten Hälfte des Monats September!
Anfang 8 Uhr.

Täglich 7¼ Uhr
Der große Erfolg!
Der Tanz ins Glück!
Musik von Stolz.

Burg 2694 **Burg**

Freie Volksbühne
Sonnabend den 17. September im Saale des „Grand Salon"
Herbstvergnügen
verbunden mit
humoristischen Aufführungen u. Ball
Kinderreigen unt. Leitung des Turners E. Faulbaum
— Saalöffnung 6 Uhr — — Anfang 7 Uhr —
Eintritt 1.50 Mk. inklusive Tanz und Steuer
Kinder in Begleitung Erwachsener haben Zutritt
Freundlichst ladet ein Der Vorstand

Café Royal Rischmüllers
Künstlerspiele
Täglich abends 8 Uhr
Das erstkl. Attraktions-September-Programm!
U. a.: 2598
Lou u. Carlo das reizende Miniat.-Duett
Rita Fürstenberg in ihren Tanzschöpfungen
Theod. Rheingold Buhr der beliebte Hamburger Komiker.

Stadttheater.
Sonntag den 18. September
1. musikalisch-literarische Weihestunde zum Gedächtnis
Wilhelm Raabes.
Einführungsworte: „Wilhelm Raabe und die Frauen". (Herr Past. Warnecke, Braunschweig)
1. Heinrich Herzogenberg: Sonate in D-Moll für Violine und Klavier, erster Satz. (Herr Dr. Engelcke und Herr Konzertmeister Kobin.)
2. Vorlesungen aus Wilhelm Raabes Werken zu dem Thema „Wilhelm Raabe und die Frauen".
   a) Der Hungerpastor (Frau Christine Unwirrsch).
   b) Abu Telfan (Frau Claudine Fehleysen).
3. Max Reger: Arie für Violine u. Klavier.
4. L. v. Beethoven: Menuett für Violine und Klavier. (Herr Dr. Engelcke u. Herr Konzertmst. Kobin.)

308 Anfang 11½ Uhr.

Operntexte
empfiehlt
Buchhandl. Volksstimme.

Volkstheater Stephanshallen
Dir. Rich. Froberg.
Anfang 8 Uhr abends
Die Waise aus Lowood.
Sonntags 3½ Uhr bei kleinen Preisen
Die Waise aus Lowood. 2602

Lichtschauspielhaus Panorama 307
Heute letzter Tag
Vera Caraly
vom ehem. kaiserlichen Theater in Moskau
in
Die Rache einer Frau
Paraphrase über eine Novelle von Barbey d'Aurevilly in 5 Akten.
Regie: Robert Wiene.

Grit Hegesa — Hermann Vallentin
Michael Varkonyi — Paul Richter
Ferri Sikla in
Nachtbesuch in der Northernbank
Das glänzende Ufa-Kriminal-Schauspiel in 4 Akten von Paul Rosenhayn.
Regie: Karl Grune.

Anfang der Vorstellungen: Wochentags 3½ Uhr — Sonntags 3 Uhr

GOLIATH ARMSTRONG
DER HERKULES DER SCHWARZEN BERGE
DER GROSSE AMERIKANISCHE SENSATIONSFILM IN 6 ABTEILUNGEN

Reichshalle
Kaiserstrasse 18/19 Richard Joppich Kaiserstrasse 18/19
Die erste grosse Sendung Karpfen ist eingetroffen!

Karpfen blau mit Butter und Kartoffeln	8.50
Karpfen polnisch	8.50
Schleie blau mit Butter und Kartoffeln (nach Grösse)	
Hecht mit Butter und Kartoffeln	10.00
Hecht geb., mit Remolade und Salat	12.00

2591

GOLIATH ARMSTRONG
DER HERKULES DER SCHWARZEN BERGE
DER GROSSE AMERIKANISCHE SENSATIONSFILM IN 6 ABTEILUNGEN

Einige Restetage

In Stoffen, passend zu allen möglichen Zwecken, nur garantiert reine Wolle, zu sehr mäßigen Preisen finden von heute an statt. Preislagen von Mk. 60.00 an.

FRED PELZ G. M. B. H., Schopenstraße 1a (3. Haus vom Breiten Wege). — Verkauf von 8 bis 6 Uhr.

Einspänner-Fuhren jeder Art werden preiswert ausgeführt. H. Giebichenstein, Buckau, Friestr. 11, I.

Schlafzimmer Küchen, Sofas, Chaiselongues, Einzel u. Kindermöbel sehr preiswert. Alb. Badelt, vorm. W. Diesing, Dreienbrezelstraße 4. 2546

Umpressen, Umnähen von Hüten für Damen u. Herren schnell u. preiswert **Lina Badelt** Alvensleber Straße 26 2547

Fuhren aller Art erledigen sofort Blumo Radler, Schönecker Str. 3, Telephon 5250 und 5724. 2575

1. br. Bettstelle mit Rattanel 150 Mark. Scheps, Buckau, Weststraße 3, 3 Treppen.

Gierig pressend fett u. fleischig werd. Schweine durch Restpulver Herm. Hasche, Wilhelmstr. 11.

Waschfaß kauft Haacke, XD Kroatenweg 18. 2476

Gold-, Silber-, Platin-Bruch (Ringe, Ketten, Broschen, Uhrgeh., alte Münzen, Brillanten usw.) kauft z. höchst. Preis A. Sänger Juwelier, Wilhelmstr. 17.

Grammophon-Reparaturen Ersatzteile — Schallplatten. Mech. Werkstatt Apfelstr. 6. 2315

Schlupfer-Typ moderner baumwollener Flausch **475.00**

Billig ◎ modern ◎ gut

ist wohl ein **Kleeblatt** von Vorzügen, wie es nicht übertroffen werden kann! Mit diesem Grundsatz eröffne ich am

Donnerstag den 15. September

::: meinen diesjährigen großen :::

Herbstmoden-Sonderverkauf

in allen Abteilungen!

Beachten Sie meine Spezial-Fenster!

Mod. Foulé-Mantel in verschied. Farben 745.00 **695.00**

Raglans :: Schlupfer Sportpaletots

Dunkle Paletots für Herren und Jünglinge, moderne Formen und Muster, garantiert guter Stoff 750.00 620.00 530.00 420.00 340.00 — **175.00**

Moderne Anzüge für Herren und Jünglinge, flott und farbig, schönste Ausmusterung, neueste Machart . . . . . 525.00 490.00 420.00 375.00 — **245.00**

Großer Posten **Knaben-Anzüge** Jacken- und Hosenform, gute Stoffqualitäten, auch Manchester → 295.00 190.00 120.00 90.00 bis — **68.00**

Großer Posten **Herren-Hosen** schwarz, farbig, moderne Streifen → 230.00 175.00 142.00 120.00 86.00 bis — **56.00**

Loden-Mäntel imprägniert, für Herren und Jünglinge, verschiedene Formen → 335.00 290.00 120.00 bis — **85.00**

Gummi-Mäntel in verschiedenen modernen Farben 590.00 450.00 bis — **320.00**

Herrenstoffe für Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Raglans und Hosen, 140 bis 150 cm breit, nur gute Fabrikate Mk. 175.00 145.00 110.00 80.00 41.00 bis — **29.50**

Moderne Hüte u. Mützen für Herren u. Knaben außerordentlich billig!

Mantel „Sultan“ 120 cm lang, mit moderner Stepperei **99.50**

Mantel „Ellen“ dunkelblau, moderne Verarbeitung, schmales Fasson **139.75**

Mantel „Lotte“ in verschiedenen Farben, mit heller Tuchgarnierung **227.50**

Mantel „Emden“ moderner Flauschstoff . . . **388.00**

Mantel „Lina“ prima Kamelhaarware, mit Quetschfaltengarnitur **415.00**

Tuchmantel prima Qualität, blau, schwarz und grün . **350.00**

Kleider in verschiedenen Stoffarten 145.00 **98.75**

Kleid reinwollener Cheviot, mit bunter Stickerei 225.00 215.00 **184.00**

Elegante Wollkleider

mit reicher Rockgarnierung, in allen Farben . . . . Reklamepreis Mk. **428.00**

1 Posten Straßen- u. Gesellschaftskleider

aus weichen Seiden und Crêpe de Chine → **395.00**

Kindermantel „Inge“ aus kariertem Flauschstoff, Gr. 45—100 . . . . Größe 45 **69.00**

Jede weitere Größe 7.00 Mk. mehr.

Kindermantel „Isolde“ aus einfarb. Flausch, mit bunter Stepperei, Gr. 45—75 Gr. 45 **108.00**

Jede weitere Größe 11.00 Mk. mehr.

Herbst-Neuheiten in Kleider- und Mantelstoffen in reicher Auswahl!

Kaufhaus Michaelis Ratswageplatz :: Nr. 1/2 ::

Möbel zu äußerst bill. Preisen! Versand nach auswärts. Komplette Schlafzimmer, Speisezimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Mod. Küchen, Einzel-Möbel in großer Auswahl. Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise. Spezialhaus für Wohnungs-Einrichtungen. Ernst Geissler, Magdeburg, Breiteweg 124, Haltestelle Schrotdorfer St. Gegründet 1890. Versand nach auswärts. 396

Plissee die neusten Flachfalten-Röcke, anerkannt beste Ausführung. Knopf-Anfertigung. Albert Göke 2474, Goldschmiedebrücke 5, 1 Tr. Kein Laden!

Bandwurmmittel flüssig 2670 Hof-Apotheke Magdeburg Breiteweg Nr. 158.

Altbekannt beste Bezugsquelle in Musik-Instrumenten, Saiten und Zubehör, Musikalien für Mandolin-Quartett. 2548 Wilh. Kaufmann, Halberstädter Straße 40. Eigene Reparaturwerkstatt.

2498 Ankauf zu konkurrenzlosen Preisen **Gold-, Silber-, Platin-**Bruch und Gegenstände, Uhren, Ketten, Ringe, Holzbrandkiste, Kontakte usw. **Brillanten** alte Schmuckgegenst. **alte Gebisse** die in Friedenszeiten angefertigt sind, auch zerbrochen, pro Zahn 10.00 und 12.00. Georg Sack, Große Münzstraße 2 — 1 Treppe — neben der Volksstimme

Illustrierter Neue-Welt-Kalender 1922 46. Jahrgang. Preis 3 Mark einschließlich Buchhändlerzuschlag. Bei Eingabe bitten wir um Einsendung des Betrages nebst 20 Pfennig in deutschen Briefmarken für Porto. Alle Austrägerinnen der „Volksstimme“ nehmen Bestellungen entgegen. Buchhdlg. Volksstimme Gr. Münzstraße 3.